

Preis für Pest-Ofen
 sammt Aufstellung oder
 für die Provinz
 mit Postversendung:
 Ganzjährig fl. 12.—
 Halbjährlich fl. 6.—
 Vierteljährlich fl. 3.—
 Monatlich fl. 1.—

Redaktion,
 Administration u. Expedition
Göttergasse
Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-An-
 träge werden angenommen in der
 Administration des
 Constitutionellen
 „Pester Journal“
 Insertionen:
 Die 6-fach gefaltene Petitzeile für
 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für
 mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.
 Manuscripte
 werden nicht retournirt, unfrankirt
 Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 36.

Einzelne Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Freitag 23. August 1872.

Der Sturz des Ministers Pauler.

Pest, 22. August.

Soweit hat die öffentliche Meinung bereits gefiegt, daß das Cabinet Kónyay über kurz oder lang, wie von allen Seiten verlautet, seiner gänzlichen Umgestaltung entgegengehen wird. Das Votum des Parlamentes ist nur Formsache. Daß ein parlamentarischer Minister nur durch das Parlament gestürzt werden könne, ist eine bis zur Sinnlosigkeit abgedroschene Phrase. Das Parlament ist das Organ des Volkswillens, und es wäre lächerlich, wenn ein vom Volk gewähltes Parlament gegen dessen Interessen arbeiten wollte. Formell ließe sich ein so krasser Widerspruch eine Zeit lang vielleicht in Szene setzen; es wäre nicht unmöglich, daß eine untüchtige Majorität sich von einer starken Regierung gegen das Volksinteresse ins Schlepptau nehmen ließe: aber was wäre die Folge davon? Das in seinem Vertrauen bitter getäuschte Volk würde bei den nächsten Wahlen, ins Extrem gedrängt, einer radikalen Vertretung geneigt werden, was unfehlbar eine große Erschütterung aller bestehenden Verhältnisse nach sich zöge. Es liegt in der Natur der Sache, daß das Parlament stets in Fühlung mit dem Volkswillen bleibe und die Regierung führe, anstatt von ihr geführt zu werden. Volk, Parlament und Regierung müssen ein organisches Ganze werden, und die Krone das dazu passende Haupt. Jedes andere Verhältniß, welches der organischen Einheit entbehrt und bloß künstlich zusammengefügt ist, birgt jeden Moment die Gefahr der Auflösung in sich.

Es hat uns darum überrascht, daß auf den neuerdings kolportirten Ministerlisten der Name Pauler's sich mit verdrießlicher Zähigkeit behauptet. Wir wollen den persönlichen Vorzügen dieses Mannes nicht zu nahe treten, aber so viel steht außer Zweifel, daß er der mit Recht unpopulärste Minister des gegenwärtigen Kabinetes ist. Pauler fehlt nichts weiter, als Alles, zu einem ungarischen Kultus- und

Wenn man Virginier raucht.

(Ein an das p. t. Verengerichteter Ausbruch der Verzweiflung.)

Es ist bekannt, welch ein wichtiges Bedürfniß für den Mann die Zigarre geworden ist. Sie erleichtert ihm das oft so mühevollte Geschäft der Verdauung, und entzieht ihn durch die Wirkung des Nikotins auf sein Gemüth wenigstens für einige Augenblicke den Sorgen des Lebens. Männer, welche in der „Unschuld des Junggesellenstandes“ leben, schätzen in der Zigarre überdies eine Art von Gefährtin, welche ihnen wohl nicht die Wirthschaft führen kann, auch nicht im Stande ist, mit ihnen zu plaudern, mit ihnen zu lachen, wenn sie sich freuen, ihnen Trost zu spenden, wenn sie leiden, die aber doch die schätzenswerthe Eigenschaft besitzt, sie auf allen Wegen begleiten zu können, und so die Einsamkeit, in der sie sich befinden, in erheblicher Weise zu mildern.

Fast jeder Raucher hat irgend eine Zigarre zu seinem Lieblinge unter den Glimmstengeln erwählt. Männer, welche Gründe dafür besitzen, einen sparsamen Haushalt zu führen, und von der Schwäche frei sind, einen Abscheu vor Dingen zu haben, die schlecht riechen, huldigen der Kuba-Zigarre. Schwache Raucher verehren je nach dem Stande ihrer Finanzen entweder die gemeine oder die Regalia Britannica. Leute, welcher in jeder Hinsicht Freunde neuer Erscheinungen sind, konsumiren vornehmlich irgend eine Spezialitätszigarre. Ausgemachte Raucher endlich, Männer, welche schon fast alle Zigarrensorten durchgekostet haben und auf die deshalb nur noch ein sehr stark duftendes Kraut eine Wirkung hervorbringt, wenden ihre Achtung der Virginier-Zigarre zu, und zwar nicht der ziemlich feinen, aber schwachen Savanna-Virginier, sondern den gemeineren, aber starken Exemplaren dieses Geschlechtes.

Unterrichtsminister unter den gegenwärtigen Verhältnissen. Minister Pauler hat alle liberalen Elemente gegen sich, weil er die Forderungen der absoluten Glaubens- und Gewissensfreiheit, der Zivilehe und der konfessionslosen Schulen nicht begreift. Pauler hat ferner die Fachmänner gegen sich, weil er sich in der Organisation des Unterrichts als vollkommen rathlos erweist und der schöpferischen Kraft der Nation ein trostloses Armuthszeugniß ausstellt. Pauler hat die Patrioten gegen sich, weil er das Ansehen des ungarischen Staates in den nationalen Schulen fortwährend auf das Heilloseste kompromittiren läßt. Pauler hat einen großen Theil der mittleren Volksklassen gegen sich, weil der Mangel an zeitgemäßen Schulen und die mangelhafte Einrichtung der vorhandenen überall gefühlt wird. Wer sind also die Freunde Pauler's? Einige Ultramontane und — Franz Deák, wie man sagt. Doch sind wir der festen Ansicht, daß die Freundschaft Deák's sich nur auf den human gebildeten Mann und den Gelehrten, nicht aber auf den Minister Pauler bezieht. Pauler als Parlamentsmitglied, als vorzüglicher Rechtskenner, als klarer und überzeugender Redner könnte dem Lande vielleicht noch viel nützen, sicherlich aber ist sein Verbleiben im Ministerium ein unberechenbarer Schaden für das Land. Es ist möglich, daß Graf Kónyay, der persönlich nicht die geringste Sympathie für Pauler, als Kollegen, hegt, durch die Entlassung Pauler's sich eine ganze Partefraktion zu Feinden machen würde. Wir sind aber der Ansicht, daß Kónyay durch die entsprechende Besetzung des Kultus- und Unterrichtsressorts sich ebenso viel aufrichtige Freunde rechts und links erwerben würde. Denn alle unsere Fortschritte taugen Nichts, so lange die Massen des Volkes die klirrenden Ketten der Kirche an Händen und Füßen mitschleppen müssen. Die Emanzipation der Gewissen und Geister thut uns noth und hier kann sich das Cabinet Kónyay die unsterblichen Kränze holen, auf die es bisher noch vergeblich wartet. Die Stimme des Parlamentes kann nichts mehr bedeuten, wo das

Der Umstand, ob der Mann in der Wahl seiner Lieblingszigarre klug oder unklug gehandelt hat, ist durchaus nicht gleichgültig für den Zustand seines Allgemeinbefindens. Glücklich der Mann, dem seine Zigarre keinen Grund zur Unzufriedenheit gibt; bedauernswerth derjenige, der an ihr viel zu tadeln findet!

Gegenwärtig rangiren bei uns die meisten jener Männer, welche gewohnheitsmäßig Virginier-Zigarren konsumiren, in die Klasse der Leidenden, mit ihrem Schicksale unzufriedenen, und deshalb auch stets zur politischen Opposition hineigenden Menschen.

Es ist eine in Raucherkreisen bekannte Thatsache, daß unsere arabischen Zigarrenfabriken seit längerer Zeit in der Anfertigung gemeiner Virginier-Zigarren eine große Nachlässigkeit an den Tag legen. Man kann sagen, daß diese Sorte von Glimmstengeln bei uns fast nur noch in ganz ungenießbaren Exemplaren auf den Markt kommt. Diese Thatsache ist für den Virginier-Raucher eine Quelle von Leiden, welche seinen Körper foltern, seine Seele mit Gram überziehen und ihn oft auch in jungen Jahren die Lust zum Rauchen rauben.

Wenn der Virginier-Raucher heute in eine Trafik tritt, so wird ihm eine Sammlung von Zigarren vorgelegt, deren Charakter gleich im ersten Augenblicke alle seine Sinne beleidigt. Die Zigarren sind nicht, wie es sich für rechtschaffene Virginier ziemt, in gerade auslaufender Linie gebaut, sondern zumeist halbkreisförmig, und ihre Deckblätter weisen fast durchwegs häßliche Löcher auf. Ist eine Zigarre ausnahmsweise gerade gebaut und ungerissen, so ist sie sicher so dünn, daß sie unter einem etwas festen Griff zerbricht. Erst nach langem Aufenthalte, nachdem viele Zigarren besichtigt wurden und die Hände von dem vielen Prüfen ganz schwarz geworden sind, gelingt es dem Suchenden, eine

Volk bereits entschieden hat. Und in den Augen des Volkes ist der Kultus- und Unterrichtsminister Pauler bereits gestürzt.

Eine Demonstration in Belgrad.

Pest, 22. August.

Aus Belgrad geht uns eine eigenthümliche Nachricht zu. 800 ungarische Serben haben in dem Garten des fürstlichen Konak Aufstellung genommen und den jungen Fürsten Milan mit dem Rufe begrüßt: Es lebe der König der Serben.

Das Reich der Stephanskronen, die österreichisch-ungarische Monarchie ist von zu festem Holze, als daß ein Schrei aus der fast tausendfachen Anzahl dieser Kehlen sie erschüttern könnte. Wir wollen auch gerne glauben, daß die große Mehrheit der Schreier sich so wenig bei ihrem Ausrufe etwas Bestimmtes gedacht hat, als ihr die Grenzen des alten Königreichs Serbien bekannt sind. Aber czechische und andere panslawistische Blätter werden es sich nicht nehmen lassen, aus dem Juvio der südslavischen Vergnügungszügler politisches Kapital zu schlagen; sie werden triumphirend darauf hinweisen, daß der Instinkt der serbischen Bevölkerung Ungarns sie auf Belgrad, als der Hauptstadt des serbischen Zukunftsreiches, blicken lasse. Miletics und Genossen werden den Versuch machen, diesen Ruf mit den verderblichen und verbrecherischen Agitationen in Verbindung zu bringen, von welchen sie soeben in Karlowitz eine neue Probe geliefert haben.

Wenn irgend etwas, so rechtfertigt dieser Vorfall das Verbot der österreichischen und ungarischen Regierung an die ihnen unterstehenden Munizipien sich als Korporationen an der Belgrader Feier zu betheiligen. Wenn irgend etwas, so beweist dieser Vorfall, wie tactlos die serbische Regierung gehandelt hat, als sie Einladungen an ausländische Munizipien erließ oder was dasselbe sagen will, diese Einladungen durch den Belgrader Magistrat in Szene setzen ließ. Herr v. Kállay hatte Recht. Jedermann in Ungarn hat die Freiheit, überall hinzugehen, wo er essen, schreiben oder sonst nach seinem Geschmack sich einige Tage vergnügen will. Aber

Zigarre zu entdecken, welche ein vorschriftsmäßiges Aussehen hat. Nun aber — o heiliger Schutzpatron der Raucher! — nun aber beginnt erst das rechte Elend des Virginier-Freundes.

Jedermann weiß, daß eine Virginier-Zigarre ihrer ganzen Länge nach von einem Strohalm durchzogen ist, welcher die Aufgabe hat, innerhalb der Zigarre den nötigen Raum für den zum Rauchen erforderlichen Luftzug zu schaffen. Soll jedoch die Zigarre angebrannt und geraucht werden, dann ist es unumgänglich erforderlich, daß der Strohalm aus der Zigarre entfernt wird. Irgend einer geheimnißvollen Zubereitung verdanken es nun unsere Virginier-Zigarren seit einiger Zeit, daß es eine mit den größten Schwierigkeiten verbundene Kunst geworden ist, sie dieser Strohhalme zu entledigen. Ein englischer Schriftsteller führt in einer Novelle unter Anderem den Gedanken aus, daß ein großer Aufwand an Vorsicht und Geistesgegenwart dazu gehört, einen störrigen Esel, der sich mit den Füßen gegen die Erde stemmt, oder an irgend eine Wand rennt, und sich dort anlehnt, vom Plaze zu schaffen. Jeder Virginier-Raucher würde diesem Schriftsteller, wenn er heute noch lebte, sagen können, daß es weit leichter ist, einen störrigen Esel vom Plaze zu schaffen, als einen störrigen Strohalm aus einer Virginier-Zigarre zu ziehen. Die Strohhalme in unseren gegenwärtigen Virginier-Zigarren weigern sich stets mit Hartnäckigkeit, sich aus der Zigarre, in der sie sich befinden, entfernen zu lassen; obwohl diese Weigerung für den Käufer der Zigarre Unannehmlichkeiten zur Folge hat, die sich nicht beschreiben lassen. Der Käufer kommt dem Strohalm gewöhnlich mit Vertrauen und Zartheit entgegen; er ergreift ihn mit Daumen und Mittelfinger und bemüht sich, ihn mit sanfter Entschiedenheit aus der Hülle, die ihn umgibt, zu entfernen. Aber bald zeigt es sich, daß

Hierzu ein Viertelbogen-Beilage.

Handwritten signature: Hon. et Lehmann

die serbische Regierung mußte wissen, daß sie selbst die Aufregung in den ungarischen Grenzgebieten genährt hat; sie mußte wissen, daß dieselben gewissenlosen Agitatoren, von denen sie es sich jetzt gefallen lassen muß, Freund genannt zu werden, jede Gelegenheit benützen werden, das gute Einvernehmen zwischen Serbien und unserer Monarchie zu kompromittieren. Oesterreich-Ungarn kann schließlich der Ruf, der in dem Konak des Fürsten gehört worden ist, gleichgiltig sein; aber Serbien kann es nicht gleichgiltig sein, daß man selbst das Thronbesteigungs-Fest des jungen Fürsten zu einer illoyalen Demonstration benützt hat — und daß Herr Nistic dies nicht zu vermeiden verstanden hat, das verleibt der Politik seines selbstständigen Regiments einen würdigen Abschluß.

Politisches vom Tage.

Pest, 22. August.

Der Karlovißer Kongreß ist aufgelöst. Der kön. Kommissär FML. Mollinár ist hier eingetroffen und hat an dem Ministerrathe theilgenommen, welche unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten heute stattfand. Da es bei uns Sitte ist, von derartigen Berathungen kein Sterbenswörtchen an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, so müssen wir auch diesmal uns mit bloßen Vermuthungen begnügen, wollen aber auf's Entschiedenste voraussetzen, daß die Regierung mannhafte aufzutreten und den staatsgefährlichen Belästigungen der Miletsianer ein für allemal ein Ende machen werde. Für das höchste Maß der Freiheit in jeder Frage den Nationalitäten gegenüber sind wir stets offen und ohne Rückhalt eingetreten, aber die Integrität des ungarischen Staatsgedankens wollen wir von jedem Bürger gewahrt wissen. Wer immer gegen denselben auftritt, ist ein Feind des Vaterlandes, und der Regierung liegt die Pflicht ob, ihn unschädlich zu machen.

Die Rimafécsker Wahltschlacht bildet einen Stiefkinderstoff der ungarischen Oppositionsorgane. Seit der amtliche Bericht erschienen ist, wird die unglückliche Katastrophe in allen möglichen Variationen interpretirt; man bestrebt sich, nachzuweisen, die Schuld könne nur an den Deákisten liegen, da nur Anhänger der Linken getödtet und verwundet worden sind. Daß nur die linken Wähler das Militär beschimpft und gereizt und so die traurigen Ereignisse heraufbeschworen haben — das bleibt von den Federhelden der Opposition unerwähnt.

Noch ist es unentschieden, ob der kroatische Landtag vertagt wird, oder nicht. Jedenfalls wird die Session bald zu Ende sein und die dortigen Exaltados benützen die letzten Tage, um wacker zu interpelliren und — zu schimpfen. Namentlich zeichnete sich nach dieser Richtung die Interpellation des Dr. Bosilovics in der jüngsten Sitzung (19. d.) aus. Der geehrte Abgeordnete fragte, warum die Regierung den jetzigen Landtag so spät einberufen habe und ließ sich's dabei nicht nehmen, der Regierung das Kompliment zu machen, sie gleiche an Brutalität der napoleonischen, an Unwissenheit der türkischen Regierung. Außer den Petitionen und Interpellationen standen auf der

ein Strohhalm in einer Virginier-Zigarre fester stehen kann, als ein neugebautes Haus in seinem Grunde. Der Käufer der Zigarre muß den Strohhalm zwischen die Zähne nehmen und das untere Ende der Zigarre mit beiden Händen erfassen, wenn er sich eine Aussicht auf Erreichung seines Zieles erhalten will. Leider nimmt aber eine Prozedur dieser Art gewöhnlich ein unerwünschtes Ende. Der Strohhalm weicht nicht vom Plaze; die Zigarre aber — zerbricht.

Gelingt es dem Virginier-Raucher einmal in Folge eines Glückfalles eine Zigarre zu erhalten, welche ihn nicht mit den eben geschilderten Schwierigkeiten belästigt, so kann er fast mit Sicherheit auf folgende Erfahrung rechnen: Er zündet die Zigarre vorschriftsmäßig an, er saugt an ihr mit der ganzen Kraft, die seine Zungen besitzen, — und die Zigarre raucht nicht. Ja, die Zigarre raucht nicht, und der Grund dieses Mißgeschickes liegt keineswegs in einem Mangel an Beharrlichkeit oder Geschicklichkeit des Rauchers. Die Zigarre ist zu nichts nütze, es fehlen ihr die wesentlichsten Eigenschaften eines Rauchkrautes, und ein Wurf in die Gasse, beziehungsweise in den Ofen, ist Alles, was sich mit ihr machen läßt.

Ich habe die Beiden eines Virginier-Rauchers hier so ausführlich geschildert, weil an der Verursachung dieser Beiden der Staat mitschuldig ist, wir aber in einer Zeit leben, in welcher der Staat den Grundsatz der Humanität auf allen Gebieten zur Geltung bringen soll.

Hoffentlich wird der Staat nunmehr wissen was er zu thun hat! N. F.

Tagesordnung die Spezialdebatte über das Feldpolizeigesetz. Von Beschlüssen, welche eingebracht und angenommen wurden, sind besonders hervorzuheben: der Antrag auf Errichtung einer Landes-Irrenanstalt, auf die Einbringung eines Gesetzesentwurfes zur Gleichberechtigung der Israeliten, auf den Ausbau der Eisenbahnlinie Eszathurn-Zaprefics.

Bei der Deputirtenwahl in Alt-Beck wurde der Anhänger der gemäßigten Linken, Matics, mit 761 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Heute finden ebenfalls zwei Wahlen statt, und zwar im St. Grotzer und Letenyer Bezirke des Zalaer Komitates. In beiden Bezirken ist die Opposition sehr stark und der Sieg der Deakpartei zweifelhaft.

Kaiser Franz Joseph wird nach den neuesten Nachrichten gelegentlich des Monarchenkongresses zu Berlin mit der allergrößten Aufmerksamkeit ausgezeichnet werden. Während der Kaiser von Rußland das Palais des russischen Gesandten in Berlin benohnen wird, räumt Kaiser Wilhelm die von ihm persönlich bewohnten Gemächer und stellt dieselben dem Kaiser Franz Joseph zur Verfügung. Zur Aufwartung bei Letzterem ist der bekannte Günstling des deutschen Kaisers, General v. Manteuffel, befohlen worden; denselben Dienst wird bei dem Kaiser von Rußland der aus dem Kriege von 1866 wohlbekannte General von Goben versehen. Aus den neuesten Nachrichten geht hervor, daß der Kaiser Wilhelm in Ischl bestimmt mit dem Kaiser von Oesterreich zusammentreffen wird.

Die Belgrader Feier.

Pest, 22. August.

Die Inthronisation Milans gestaltet sich zu einem wahren nationalen Jubelfeste. Die Stadt ist überfüllt von Gästen aus den Nachbarländern. Die fremden Diplomaten wurden mit großer Auszeichnung empfangen, namentlich der russische Vertreter, Fürst Dolgoruki, der wie ein Gerücht erzählt, ein Handschreiben vom Czaren an den jungen Fürsten mitgebracht haben soll.

Der Beginn der Festlichkeiten war auf den 21. Abends festgesetzt worden. Die Stadt war, wie telegraphisch mitgetheilt wird, prachtvoll beleuchtet, mehrere Gesangvereine brachten dem Fürsten einen imposanten Fackelzug, dem sich eine nach Tausenden zählende Menge anschloß. Begeisterte Juviorufe erfüllten die Luft, der Jubel war allgemein. Auf stürmisches Verlangen des Publikums mußte sich Fürst Milan am Balkon zeigen und wurde mit nicht endenwollendem „Zivio!“ begrüßt.

Um 10 Uhr Vormittags fuhr der junge Fürst am andern Tage unter begeistertem Jubel des Volkes in die Kirche. Die Straßen waren zum Erdrücken voll, kaum passirbar. Alle Balkone und Fenster prangten in reichem Schmucke von Fahnen und Teppichen. Auf dem Wege zur Kirche wurde der Fürst mit Blumen und Kränzen förmlich überschüttet.

Die Proklamation der abtenden Regierung wurde mit großer Begeisterung aufgenommen, namentlich gefiel die Betonung des konstitutionellen Standpunktes.

Ueberrock und Hut.

Viel heiteres Aufsehen erregt gegenwärtig in Paris ein kleines Gedicht Albert Milaubs, das recht charakteristisch die Ansicht kennzeichnet, die man über Thiers und sein Regime im Vergleich zu dem Napoleonischen hat. Wir haben es für der Mühe werth gehalten, die Verse ins Deutsche zu überfetzen und Uebersetzung wie Original unseren Lesern mitzutheilen.

Je ne vois plus de différences,
Je ne vois, qu'une question
De très secondaires nuances
Entre Thiers et Napoléon.
Napoléon s'immortalise
Dans la mémoire de chacun
Par une redingote grise
Et par un petit chapeau brun.
Monsieur Thiers, auquel la fortune
A destiné le même prix
Porte une redingote brune
Avec un petit chapeau gris.

Nicht große Gegenätze sind es mehr,
Nur Kleinigkeiten trennen noch die Beiden,
Raum kann man ihn von ihm noch unterscheiden,
Napoleon von Thiers.

Im Glanz des Ruhms ist Ersterer zu schau'n
Und lebt für immer, denn den Körper zierte
Ein grauer Rock ihm und am Haupte führte
Ein Hütchen er in Braun.

Herr Thiers, des Stürz Fortuna heut umlaubt
Mit Kränzen, die Napoleon einst umschlangen,
Ihn seh'n in braunem Ueberrock wir prangen
In grauem Hut sein Haupt.

Wie verlautet, wird der Vertreter Englands im Namen des diplomatischen Korps eine bedeutungsvolle Ansprache an den Fürsten halten.

Der Fürst und die Stadtgemeinde geben Galadiner; letztere für 300 Personen.

Lokal-Anzeiger.

Hunde in Wien — Menschen in Pest.
Pest, 22. August.

Die heute Morgens hier eingetroffenen Wiener Blätter bringen die Nachricht, daß sich dort ein Verein zur Gründung eines Asyls für Hunde gebildet hat. Es soll ein Hundenasyl errichtet werden, in welchem herrenlose Hunde Unterkunft, fränke aber Pflege finden sollen. Die Idee brauchte bloß angeregt zu werden, um auch schon zur Ausführung gediehen zu sein.

Bei uns in Pest hätte sich die Sache freilich nicht so schnell machen lassen. Bei uns läßt man sich mit ähnlichen Einrichtungen hübsch Zeit, auch wenn sie nicht für Hunde, sondern für — Menschen getroffen werden sollen. Es liegt etwas furchtbar Beschämendes in diesem Kontraste, aber wir müssen ihn nachsichtslos herauskehren, denn es handelt sich um ein zu ernstes Interesse. Vor Jahren bereits haben wir die Idee der Gründung eines „Asyls für Obdachlose“ angeregt, immer wieder haben wir die Ausführung derselben unseren Mitbürgern als eine unabweisliche Pflicht der Humanität nahe gelegt, ohne daß es bis heute auch nur zu den bescheidenen Anfängen eines Erfolges gekommen wäre. Nach wie vor sieht man in mitterrächtiger Stunde die Unglücklichen, denen ein hartes Geschick ein Obdach verweigert, auf den Bänken der öffentlichen Promenaden hingestreckt oder in dem verborgenen Winkel irgend einer einsamen Gasse hingefauert ihren Jammer verschlafen, um, wenn sie im Zustande eines qualvollen Halbschlummers den Wirkungen der frostigen Nachtluft getrost, in frühesten Morgenstunden hohlköpfig und wohl auch vom Fieberfrost geschüttelt, durch die Straßen zu schleichen. Der durch eine bürgerliche Erwerbsstellung gesicherte Mensch, der nach ehrlich genossener Nachtruhe wieder an sein Tagwerk schreitet, ahnt wohl selten, wie viel Elend, wie viel namenloser Jammer in diesen armen, frierenden Gestalten verborgen liegt, denen er da begegnet. Und diese armen frierenden Gestalten haben zumeist keine andere Aussicht, als dasselbe Elend, denselben Jammer täglich unerbitterlicher an sich herankommen zu sehen. Und — sie versuchen's zuerst mit einem kleinen Taschendiebstahle, später, wenn die Gelegenheit sich günstig zeigt, wohl auch mit einem Raubanfall auf offener Straße. Was hat solch' ein verlassenes Stiefkind der Gesellschaft auch weiter zu riskiren? Daß man es bei der That ertappt, daß man es arretirt, daß man es in den Kerker wirft? Ah, das ist ja ein Glück, wie sich's diese Unglücklichen nie träumen ließen! Im Arrest muß man ihnen ja zu essen geben, im Arrest brauchen sie sich nicht das Hirn mit der Sorge um ein nächstliches Obdach zu zermartern, und bleibt ihnen nicht gar noch die Hoffnung, auf ein paar Tage in's Arbeitshaus zu kommen? ...

Freilich gibt es unter diesen Unglücklichen auch Solche, deren Ehrgeiz sie ein anderes Ziel wünschen läßt. Und die erbetteln sich ein paar Kreuzer auf einen Strick, oder suchen in stiller Nacht die barmherzigen Fluthen der Donau auf, die auch dem Aermsten eine Herberge gewähren ...

Und forscht man dem Ursprunge des Elends aller dieser Unglücklichen nach, so muß man unwillkürlich zu der Frage gelangen, ob da nicht manches brauchbare Menschenleben durch ein bißchen Nächstenliebe zur rechten Zeit noch hätte gerettet oder erhalten werden können? Ob nicht eine große Summe sozialer Elends wett gemacht werden könnte durch solche soziale Einrichtungen, deren segensreiche Folgen sich bereits in jeder größeren Stadt erwiesen, und welche darum auch in keiner auf der Höhe ihrer Aufgabe stehenden Stadt fehlen.

Soll denn wirklich das beschämende Wort ausgesprochen werden dürfen, daß sich in der Hauptstadt Ungarns nicht Menschenliebe genug zusammenfindet, um ein Asyl für Obdachlose zu schaffen? Wir wollen's, wir können's nicht glauben! Es läge eine gar zu bittere Ironie darin, wenn ein obdachloser Mensch in Pest den obdachlosen Hund in Wien beneiden müßte.

Ihr glücklichen Reichen — die obdachlosen Armen haben ein Recht an Eurer Nächstenliebe. Thut Eure Pflicht und schafft ihnen ein Asyl, bevor der Winter mit seinen für sie zehnfach harten Schneidissen hereinbricht!

Städtische Neuigkeiten.

Pest, 22. August.

Se. Majestät der König hat im Wege des Ministerpräsidentens der Stadtgemeinde Pest für die anläßlich des Geburtsfestes Sr. Majestät erstatteten Glückwünsche und Loyalitätsbezeugungen den allerhöchsten Dank aussprechen lassen.

Die Verpachtung der Spitalstoft betreffend, haben wir in unserem Blatte vom 15. d. einen Artikel gebracht, dessen Spitze gegen den Magistrat gefehrt war und in welchem letzterer beschuldigt ward, gegen das Interesse der Bevölkerung bei Verpachtung der Spitalstoft die Konkurrenz zu umgehen und eigenmächtig dem gegenwärtigen Pächter eine fünfzehnprozentige Aufbesserung der Preise zu gewähren. Die uns Tags darauf von befreundeter Seite zugekommene Widerlegung des in dem Artikel enthaltenen Thatbestandes haben wir vollinhaltlich wiedergegeben, uns jedoch vorbehalten, auf den Gegenstand zurückzuführen. Ganz besonders gedrängt hiezu werden wir durch die in dieser Angelegenheit gestern gestellte Interpellation des Herrn Stadtrepräsentanten Matolay. — Wir haben aus den vom löbl. Magistrat uns zur Verfügung gestellten Akten die Ueberzeugung geschöpft, daß die Voraussetzungen, auf welche der obbezeichnete Artikel aufgebaut war, unrichtig sind und daß sich die Sache so verhält, wie sie in der von uns veröffentlichten Widerlegung dargestellt war. Wir können somit nur unser Bedauern darüber aussprechen, daß die ursprüngliche Darstellung des Gegenstandes in unserem Blatte Eingang fand und ziehen die hieran geknüpften Anschuldigungen gegen den Magistrat zurück.

Au den städtischen Realschulen stehen mit Beginn des neuen Schuljahres mancherlei Veränderungen bevor. So soll nach einer Vorlage der Pester städtischen Schulkommission die Zeit für die Einschreibungen an den Realschulen auf 10 Tage erstreckt werden. In den ersten fünf Tagen erfolgt die Aufnahme der ausschließlich nach Pest zuständigen Schüler und erst in den letzten fünf Tagen können auswärtige Frequentanten berücksichtigt werden. Bei den Einschreibungen für die Josephstädter Unterrealschule haben die in dieser Vorstadt wohnenden Kinder den Vorrang vor anderen; desgleichen nehmen in der Oberrealschule den ersten Platz die Schüler aus der innern, Leopold- und Franzstadt ein, wogegen die in der Theresienstadt an die dortige Staatsoberschule zu verweisen sind. Endlich wird grundsätzlich bestimmt, daß nicht mehr als 60 Frequentanten eine Klasse besuchen können, und so oft dies erforderlich ist, Parallelklassen zu errichten seien.

Die Ausfuhr der Leichen aus dem allgemeinen Krankenhause wurde heute vom Magistrat der Entreprise des pompe funebres zugesprochen, welche sich anheißig machte, den Leichenwagen sechster Klasse (für die ärmste Volksklasse) um 50 kr. beizustellen, welche Wagenklasse vom Kochspital zumeist in Anspruch genommen wird.

Verpflegskosten. Das Ministerium hat der Pester Stadtbehörde 23342 fl. 74 kr. als Ersatz der Krankenverpflegskosten im Kochspital angewiesen, und wurde von Seiten des Magistrats das städtische Depositenamt mit der Behebung dieser Summe beauftragt.

Erweiterung des Barradenospitals. Da das städtische Barradenospital derzeit nur für 40 Kranke eingerichtet ist, so wurde, um für alle Fälle gesichert zu sein, beschlossen, dasselbe für die Aufnahme von 600 Kranken einzurichten, was durch einige geringfügige Adaptirungen leicht zu bewerkstelligen ist.

Staatspräparandie und Technik. Nachdem der Neubau in der Wasserstadt, welcher zur Aufnahme der weiblichen Präparandinen bestimmt ist, vielleicht erst künftiges Jahr vollendet werden dürfte, und jene Lokale in welchen diese Staatsanstalt bisher untergebracht war, für den 1. November gekündigt sind, hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß die ehemaligen Schulklokalkitäten der Technik zur einstweiligen Verwendung für die Präparandie verwendet werden sollen. — Die Technik aber, welche bereits um theures Geld nach Pest übersiedelte, hat noch alle Säle voll mit Utensilien, und unter solchen Umständen kann die Reinigung der Gemächer nicht vollzogen werden. — Noch sind 5 Ferialwochen, und es fragt sich nun, ob bis dahin der Lehrkurs der Präparandie beginnen kann, und ob die Technik ein Recht hat, ein anderes Landesinstitut in seiner Wirksamkeit so empfindlich zu hindern?

Die Debrecziner Stadthauptmannschaft hat die Pester Stadtbehörde um die Einsendung der Daten bezüglich der Organisirung, Montirung und Besoldung der Pester Polizeiorgane ersucht, welchem Wunsch ehestens entsprochen wird.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 22. August.

Vom Hofe. Der Generaladjutant Sr. Majestät des Königs, Generalmajor Graf Bellegarde, ist von seiner Urlaubsreise eingedrückt und hat die Leitung der Geschäfte in der Adjutanturskanzlei Sr. Majestät wieder übernommen.

Personalnachrichten. Der Ministerpräsident, Graf Melchior Lönyay, ist heute Früh von seinen Gütern über Miskolcz nach Pest zurückgekehrt. — Gardefapitän Graf Franz Haller ist gestern Abends aus Siebenbürgen angekommen und hat sich sofort nach Wien begeben. — Oberbürgermeister Alois von Gyöngyöffy

ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat bereits heute seine amtlichen Funktionen übernommen. — Herr v. Szánón, Oberbürgermeister von Ofen, ist von seiner Erholungsreise bereits zurückgekehrt, und hat die Leitung der Geschäfte übernommen.

Finanzminister Kerpápoly in Mehadia. Einem Bericht des „P. N.“ aus Mehadia, 19. d., entnehmen wir Folgendes: Gestern traf der Finanzminister hier ein, erschien bei dem im Kursaal zu Ehren des Geburtstages Sr. Majestät abgehaltenen Festbanket in Begleitung des Torontaler Obergespans, des Bade-Kommandanten und hervorragender k. k. Stabsoffiziere, und wurde von der gewählten Badegesellschaft mit lebhaften Ehrenrufen empfangen. Während des Diners erhob der Finanzminister sein Glas für die lange und glückliche Regierung Sr. Majestät, und drückte seine Gefühle in deutscher Sprache aus, damit die in überwiegender Anzahl anwesenden Offiziere ihn verstehen. Nach ihm brachte der Torontaler Obergespan Rónay gleichfalls in deutscher Sprache einen Toast auf die Königin und den Erzherzog Joseph aus. Später toastirte der Torontaler Obergespan auf den Minister in ungarischer, und auf den Badekommandanten in deutscher Sprache. Herr v. Kerpápoly hat gestern Nachmittag und heute den ganzen Tag mit dem Badekommandanten und mit zur Kommandantur gehörenden hervorragenden Personen die Gegend besichtigt, um zu untersuchen, wie der schöne Badeort durch weitere großartige Bauten gehoben und für das Land nutzbar gemacht werden könne.

Koloman Tiza hat in Folge eines unglücklichen Falles sich an einem Knie dermaßen verletzt, daß er das Bett hüten muß. Obgleich das Uebel nicht gefährlich, so ist es doch wahrscheinlich, daß Tiza den ersten Sitzungen des Reichstages nicht wird beiwohnen können. Der Unfall traf ihn beim Turnen.

Festschießen. Anlässlich der glücklichen Entbindung der Frau Erzherzogin Klotilde wird an der Ofner Schießstätte ein dreitägiges Festschießen stattfinden.

Instruktionsreise. Herr Inspektor Stephan Ságody aus der Eisenbahnabtheilung des k. ungar. Kommunikationsministeriums tritt morgen eine Reise ins Ausland an, um dort die Einrichtungen und den Betriebsdienst der Eisenbahnen zu studiren und seine Erfahrungen hierlands zu verwerthen.

Studienreise. Der k. Oberstaatsanwalt (präsumtive Justizminister) Herr Alexander Rozma tritt morgen in Begleitung des Staatsanwalts-Substituten Herrn Emerich Havas eine Reise nach Deutschland, Belgien und der Schweiz an, um dort die Einrichtung der Gefängnisse und Strafanstalten zu besichtigen.

Die Ofner Schützengesellschaft hat ihrer Fahnenmutter, der Erzherzogin Klotilde, eine auf die Fahnenweiße bezügliche schöne Photographie heute durch eine Deputation überreichen lassen.

Honvéd-Barracken. Während der diesjährigen Konzentrirung der Honvéds zu den Herbstübungen werden diese in Barracken, welche auf einer Wiese des Stadtheierhofs errichtet werden, untergebracht sein.

Ein frecher Einbruch wurde neuerdings in der städtischen Redoute in der Nacht vom Montag auf Dienstag verübt. Die Diebe erbrachen zuerst die Thüre zur Waschküche des Redoutenpächters Friedrich Schallern und rafften die dort befindliche Wäsche und sonstige Kleidungsstücke zusammen, sodann stiegen sie in das Schlafzimmer des Kaffeehauspersonales und entwendeten dort den im tiefen Schlafe liegenden Burschen ihre Uhren und Kleider. Es ist dies bereits der dritte Einbruch der in der Redoute seit kurzer Zeit verübt wurde, und wäre es gerathen, wenn während der Dauer des Zubauens Nachtwächter im Innern des Gebäudes aufgestellt werden würden, da das Sperren der Thore die Diebe nicht hindert durch die Oeffnungen, die in Folge des Baues von der Gasse in das Redoutengebäude gemacht wurden, einzudringen.

Veruntreuung. Der Inhaber der Dienstvermittlungsanstalt im Leopoldstädter Kirchenbazar, Joseph Frankl, schickte gestern seinen Diener Anton Breiner mit einem Briefe, in welchem 500 fl. eingeschlossen waren, auf die Hauptpost. Breiner ist mit dem Gelde verschwunden, ohne bisher betreten zu werden.

Cholera-Nachrichten. Aus Preßburg wird unterm gestrigen Tage gemeldet, daß im Laufe dieser Woche bereits mehrere Cholerafälle, jedoch nur sporadisch und nicht epidemisch dort vorgekommen seien, und daß der Magistrat in Folge dessen heute diesbezügliche Verordnungen erließ. — Aus Karnopol wird unterm 19. geschrieben: Donnerstag erkrankte ein zehnjähriger Knabe an der Cholera und starb denselben Tag. Freitag erlag dessen Vater derselben Krankheit nach kaum sechs Stunden. Panischer Schrecken ergriff den Gemeinderath und man fing erst jetzt an, für Herrichtung eines Choleraospitals Vorkehrung zu treffen. Gestern sind wieder mehrere Erkrankungen und zwei Todesfälle vorgekommen.

Zu Ofen in dem Dome, da las Erzbischof Haynal aus Kálócsa in letzter Woche drei Mal die Messe. Und als der heilige Bischof gewahrt wurde, daß der fromme Sinn gar sehr geschwunden sei in der alten deutschen Stadt, da dachte er im Herzen: wüßte den

Rölnern etwas Apertes zeigen. Und als der Morgen kam und der Bischof fürbaß zur Kirche schritt, da folgte ihm ein „erzbischöflicher Husar,“ und als der Bischof die Messe las, da wirkte der Husar als Ministrant. Die Kölnner waren deß höchlich erstaunt und strömten gar eifrig in die Kirche, wo der Bischof und sein Ministrant „in der reichen Kleidung der ungarischen Husaren“ fungirten. So füllten sich die Räume und kein Plätzchen blieb leer, Alles eilte zu schauen das Wunder, so geschah am 17., 18. und 19. August des Jahres 1872 zu Köln in dem Dome.

Ein verhängnisvoller Schuß. Der nächst Ofen domizilirende Gutsbesitzer Herr Birányi bemerkte vor einigen Tagen in seinem Garten einen verdächtigen Hund, welcher alle Anzeichen der Hundswuth an sich trug und die Erde eines seiner Melonenbeete aufwühlte. Herr Birányi holte sein Jagdgewehr, um den Hund zu erschießen. Der erste Schuß verfehlte jedoch sein Ziel und traf den hinter einem Gesträuche arbeitenden Hausgärtner so unglücklich, daß derselbe nun hoffnungslos daniederliegt. Ein zweiter Schuß hatte allerdings dem Hund, dessen Krankheit nun als Hundswuth constatirt ist, zu Boden gestreckt.

Gefunden. Bei der Ofner Stadthauptmannschaft erliegt ein auf den Namen Franz Maria lautendes, gefundenes Sparfassebuch, welches vom Verlufterträger reklamirt werden kann.

Freunden des Auwinkels. Im Verlaufe der vorigen Woche ist im Auwinkel das Kind einer Sommerpartei spät Abends plötzlich und gefährlich erkrankt. — Der besorgte Vater ließ in Ermanglung eines dort wohnhaften Bezirksarztes über Amathen mehrerer seiner Freunde einen gleichfalls im Auwinkel als Sommergast wohnenden Arzt um Hilfe bitten, doch ward die Erfüllung dieses Ansuchens abgelehnt, weil sich der Herr Doktor eben zu Bette legen wollte. In seiner angstvollen Lage fuhr der bekümmerte Vater mit einem einspännigen Leiterwagen nach der Stadt, und brachte von da seinen Hausarzt mit; — dieser verordnete wohl, aber die Medizin mußte nun wieder erst aus der Stadt beigebracht werden, weil sich in der Nähe des Auwinkels keine Apotheke befindet. — Unter solchen Umständen kann im Ofner Gebirge ein Kranker elendiglich umkommen, bevor ihm Hilfe naht. — Es wäre wohl kein undankbares Unternehmen, wenn die Behörde einen Bezirksarzt ernennen und auch eine Nothapotheke im Gebirge errichten wollte.

Kein Dörlein ist so schön und klein, ein wackeres Pfäfflein sitzt darein, das, wie's gebet das Pötkel, nur eine Köchin bei sich hat, und nicht ein eheliches Weib zur Wirthschaft und zum Zeitvertreib. In Dpala lebt auch daher, ein wackerer Hochwürdiger, der seelforgte schon manches Jahr, mit einer Köchin schwarz von Haar. Nun fiel es ihm vor Kurzem ein, auch einer Blonden sich zu freun, und trotz der Schwarzen nahm — o Graus! — er auch die Blonde sich in's Haus. D'rob blutete der Schwarzen Herz; sie prügelte in ihrem Schmerz die arme Blonde braun und blau. Der Pfarrer aber sprach: „schau, schau!“ nahm seinen dicken Knotenstod, mit welchem er ein halbes Schock von Prügeln gab der Schwarzen sein, als Borgemüß der Höllepein. Die Arme liegt nun schwer zu Bett, der Pfarrer aber hat ein „G'frett“, weil die vom Kriminalgericht erfahrene haben die Gesicht; ihm droht nun die Prozeß-Verhandlung, von wegen Köchinnen-Verhandlung. So melden ungarische Blätter, und schreien dabei Mord und Zeter. Doch die Moral von der Geschichte, die — sagen wir beileibe nicht.

Großes Schadenfeuer. In Ádudvar wüthete Montag, den 11. d. M., ein großes Schadenfeuer. Dasselbe brach Vormittags 9 Uhr aus und dauerte bis 4 Uhr Nachmittags. Es sollen 2—300 Häuser dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen sein. Ein Theil der Einwohnerchaft war gerade in Debreczin zu Markte und die Zurückgebliebenen konnten nicht genügende Hilfe leisten.

Ein monströses Schwein. Eine Sau des Sezegediner Schmiedemeisters Franz Schütz warf dieser Tage Junge. Eines der Ferkel hatte einen apfelrunden Kopf, eine Nase wie ein Kaninchen, ein ungewöhnlich lang ausgezogenes Maul und an den Vorderfüßen anstatt der Klauen je einen runden Huf; die Augen fehlten dem Thiere ganz, ihre Stelle war bloß durch einige Wimpern angedeutet. Es lebte drei Tage lang.

Unwillkürlicher Todtschlag. In Szerb. Czernya machte, wie die „Tem. Itg.“ berichtet, der dortige Schullehrer seit dem Beginn des Reisens der verschiedenen Obstgärten die Wahrnehmung, daß sein vorzüglich gepflegter Obstgarten häufig von unberufenen Konsumenten Besuche erhielt. Der Lehrer stellte sich nun eines Tages mit einem schrottgeladenen Gewehre auf die Lauer und nicht lange währte es, als sich ein 16jähriger Bauernbursche heranschlich und mit dem Ausräumen der Weintrauben beginnen wollte. Da krachte plötzlich ein Schuß und der junge Dieb wälzte sich in seinem Blute, da ihm die ganze Schrottladung in den Unterleib eindrang und dessen baldigen Tod verursachte. Der Lehrer stellt die Absicht der Tödtung in Abrede und die Affaire bildet nun den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung.

Starke Gedächtnis. Herr Julius Jodal in Klausenburg hat im vorigen Monat gewettet, daß er die ganze Tragödie „Bánk-Bán“ von Katona in einem Monat von Wort zu Wort auswendig lernen werde. Am 16. d., Abends 8 Uhr, begann er das Trauerspiel, gehörig kontrolliert, aufzusagen, und war bis 1/10 Uhr fertig. Die Wette war glänzend gewonnen, so daß Herr Jodal, wenn er vom Texte abwich, die Kontrollierenden darauf aufmerksam machte, daß dort ein Druckfehler sei. Dem interessanten Vortrag folgte ein gemütliches Abendessen.

Waldbrand. Die Waldbrände im Ofner Gebirge scheinen heuer an der Tagesordnung zu sein. Noch sind es kaum acht Tage, daß wir über den Waldbrand im Leopoldsfelde berichteten; schon haben wir neuerdings einen solchen zu registrieren. Vor einigen Tagen gegen halb 5 Uhr Abends ist im sogenannten Thiergarten im Leopoldsfelde abermals ein Waldbrand entstanden welcher bei dem Umfange als gerade ein heftiger Wind wehte, große Dimensionen hätte annehmen können, wenn nicht schnelle Hilfe bei der Hand gewesen wäre. Das Feuer entstand durch die Unvorsichtigkeit des Ofner Schneidermeisters D., welcher ein brennendes Zündhölzchen unvorsichtiger Weise wegwerfen hatte. Hausner wollte D. . . arettieren, doch über Gutstehung eines Ofner städtischen Repräsentanten wurde derselbe auf freiem Fuße belassen, wird sich jedoch selbstverständlich über diese Affaire zu verantworten haben.

(Eine durchgegangene „Spezialität.“) In einem Winkelgäßchen der Hauptstadt Moraviens erblickte sie das Licht der Welt. Bis zu ihrem 18. Jahre hörte man nichts von ihr, als daß sie schelmische graue Augen, krauses, schwarzes Haar und eine zierliche Figur mit der Haltung nach dem alten Testament besitze. In so engen Verhältnissen sie auch erzogen war, ihr Sinn strebte nach Abenteuerlichem; so dunkel auch die Stube war, in welcher sie ihre Mädchenjahre verlebte, ihr höchstes Streben ging nach Glanz und Ruhm und Toiletten. Bei solcher Sinnesart ist's kein Wunder, daß ihr der reichste Mann für den Besten galt.

Noch gehörte sie der ersten Kategorie der Alexander Dumas'schen Frauen an, sie war Vestalin; und als er kam, in dessen Spezialitätenladen ein ewiges Flämmchen glimmte — zum Anzünden der Zigarren — da brauchte er ihr bloß nachzuweisen, daß er so und so viele Tausende jährlicher Einkünfte besitze und sie wurde seine Gattin. Er war zwar längst über die stürmische Jugend hinaus und mußte, seinem nicht allzureichen Haarschmuck nach zu schließen, nicht gerade tugendhaft gelebt haben — aber was verschlägt's? Pest ist eine große und volkreiche Stadt und für hübsche Frauen gibt's da reiche Toiletten und Anbeter in Hülle und Fülle.

Die junge Frau fand bei ihrer Ankunft eine prachtvoll möblierte Wohnung vor, bis in's kleinste Detail waren Küche und Vorrathskammer auf's Reichhaltigste und Sorgfältigste ausgestattet. In den ersten paar Wochen ging Alles recht gut; die Wirthschaft hatte noch einiges Interesse, es wurde gekocht, gebacken und Toilette gemacht. Da kam die verhängnißvolle Saison des Eislaufens. Und „sie trat aus dem Tempel auf die Straße.“ Das heißt vorderhand bloß auf den glattgefrorenen Spiegel des Stadtwaldchenteiches um dort die herrliche Kunst des Schlittschuhlaufens zu erlernen.

Ihre Kurzsichtigkeit wurde die Ursache ihres Falles — auf dem Eise. Sie fiel oft und gerne. Denn einige „junge Herren“ von der Sorte der „Biertelmag-naten“ waren immer zur Hand und bereit, die schöne Gefallene aufzuheben. Aus Dankbarkeit wurden die Retter eingeladen in's Haus zu kommen und der schöne Emil und der blonde Gyula kamen in brüderlicher Eintracht in das Haus des „kleinen Judenweibchens.“ Böse Zungen wollten behaupten, daß diese Besuche auch erwidert wurden und zwar in einem Hotel, dessen Schutzpatronin an einem ihrer ersten Orden die Devise angebracht hat: „Hony soit, qui mal y-pense.“ Es scheint aber, daß dieses bloß erzählt wurde, um die Geschichte ganz nach der Schablone des „l'homme femme“ zu machen, welcher freilich damals noch nicht erschienen war.

Dem etwas brummigen, aber sonst gutmüthigen Gemahl wurden endlich die Besuche zu lästig und er that einen energischen Schritt — er schaffte die jungen Herren ab. Jetzt wurde das Theater die einzige Zufluchtsstätte der gelangweilten jungen Frau und allabendlich sah man sie von ihrem Stubenmädchen begleitet, in den deutschen Musikentempel wallfahrten; — wer sie nach Hause begleitete? . . .

So nahte der Sommer heran und mit ihm die Badesaison, der „bon ton“ verlangt energisch eine Badesaison — und sie reiste. Wohin? sagt keine Administration und keine Expedition. Als der arme Mann von einer längeren Reise nach Hause kam, da fand er seine theuerste Spezialität, die er nur in einem Exemplar auf dem Lager hatte, ausgelogen. Und doch hatte er ihr erst in den letzten Tagen einen wunderschönen Affen zum Zeitvertreib gekauft.

Die Wohnung wird geöffnet und siehe da — Kasten und Kisten, Alles leer, entseßlich leer. Die Kleider,

die Wäsche, das Silberzeug, Alles war fort und nur einige Verfaßamtstettel zeugten von der verschwundenen Pracht. „Nicht ein Paar Fußsocken hat sie mir zurückgelassen“, jammerte er, doch das war noch nicht des Jammers Ende.

Da kamen sie Taufmarschirt in langer Kolonne die Gläubiger alle: Schneider und Schuhmacher, Putzmacherin und Friseur, Wucherer und Stofflieferant, Köchin und Stubenmädchen und alle hatten „horrende Forderungen und alle drohten mit gerichtlichen Schritten.“

Was war zu thun? Der Mann mußte auch die wenigen Haare lassen, welche die gütige Mutter Natur ihm bewahrt. Und ob die Geschichte noch eine Fortsetzung haben und wie sie enden wird, das wissen die Götter.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrte Redaktion! Bekanntlich wüthete vor drei Tagen in Alt-Ofen ein heftiges Schadenfeuer. Die beim Ausbruch des Brandes gleich herbeigeilte Schiffsvertheilung wurde von den dortigen Bürgern mit den Worten empfangen: „No, weil's Haus schon brennt, jagt kumman ersch' du Feuerwörka daher.“ Ein anderer Hauseigentümer mit einem Regenschirm in der Hand, schreit: „Das ist mein Brunn, von dem Brunn' dörft das Wasser zum Löscha nur für me in Haus grumma wern, dös wer' i' mir ausbitta!“ Weiter sprach ein Nebenstehender: „Mein Haus dörft nüt anspriga, mein Haus ist massakarirt (asskurirt) dös soll nur abbrenna, dös Massakarira sollen zahlen!“

Wir bringen der löblichen Redaktion diese wahrheitsgetreuen Aussagen mit dem Bemerkten, daß noch viele solche ähnliche Reden produziert wurden, was darauf hinweist, wie weit gewisse Alt-Ofner Bürger von Tag zu Tag in der Bildung fortschreiten. Mit aller Hochachtung

Wilhelm Lur,
Kommandeur.

Herr Redakteur! Mit einigen Tagen wird in der Nähe des Aktientheaters mit den Karten zu den Gastvorstellungen der Klara Ziegler eine ganz unbarmherzige Agiotage getrieben. Ich bitte Sie, dies in Ihrem Blatte zu konstatiren, wobei ich voraussetzen zu dürfen glaube, daß dieser Wink genügen wird, damit dem Unfuge Seitens der Direktion energisch entgegengetreten werde.

Pest, 22. August.

Hochachtungsvoll

Ein Theaterfreund.

Theater und Kunst.

(Deutsches Aktientheater.) Goethe's ewig schönes, vom herrlichsten hellenischen Geiste durchwehtes Gedicht „Iphigenie“ bot dem alle Räume des Hauses füllenden Publikum einige Tage vor dem Geburtstage des großen Dichters einen so weihvollen Abend, wie er lange nicht in den Hallen des Aktientheaters gefeiert worden. Die Titeltolle war in Klara Ziegler's Händen und der Kritiker kann getroßt seine Feder niederlegen und mit einstimmen in den allgemeinen Jubel der Anerkennung über die wahrhaft klassische Leistung. So hat der Dichter sich Agamemnon's königliche Tochter, Dianens fromme, hochherzige Priesterin gedacht, als er mit olympischer Hoheit ihr die herrlich schönen Verse in den Mund legte. Wie wurden diese goldenen Worte gesprochen, wie wurde dieses in ein Gedicht verwandelte Marmorbild von der Ziegler dargestellt! Hatte sie je Gelegenheit die wunderbare Plastik in jeder Bewegung zu verwerten, so war's in Iphigenie. Wohl hätten wir gewünscht, manche Stelle aus dem göttlich erhabenen griechisch ruhigen Tone in den menschlich fühlenden übertragen, manche hohe Note weniger lange gehalten zu sehen, doch bald wichen unsere Bedenken vor der Allgewalt der Stimme, vor der grandiosen Ausführung der ganzen Rolle.

Man muß leider aus dem dithyrambischen Tone fallen, wenn man von den übrigen Mitwirkenden ohne jede Voreingenommenheit sprechen soll.

Herr Koll (Drest) hatte recht gelungene Momente, konnte aber den Grundzug des echt klassischen Charakters, die Ruhe in der Leidenschaft nicht prägnant wiedergeben. Der vom düsteren Wahn umnachtete Sinn des Drest darf ihn nicht zu Verzerrungen in Gebärde und Stimme bringen. Sein Freund Pylades (Herr Santsch) war vollkommen am Platze, nur konnten wir uns den eigenthümlich herausfordernden Ausgang nicht zurechtlegen. Die Herren Alsdorf (Thoas) und Kober (Arkas) sprachen ihre Partien mit Verständniß. — Fräulein Ziegler wurde nach jedem Aktischlusse hervorgejubelt; nach dem ersten Akt erhielt die Künstlerin einige prachtvolle Vorbeerkränze.

Im deutschen Aktientheater wird übermorgen Samstag zum Benefize des Herrn Direktor Hirsch die „Jungfrau von Orleans“ mit Fräulein Klara Ziegler in der Titeltolle aufgeführt. Abgesehen davon, daß diese Rolle als eine der besten Leistungen der berühmten Tragödin gerühmt wird, ist ein je zahlreicherer Besuch der Vorstellung um so mehr voranzuziehen, als Herr Direktor Hirsch schon dafür, daß er uns das Gastspiel der Ziegler brachte, gerechten Anspruch auf die ungetheilte Dankbarkeit des Publikums erheben darf.

In Wien ging gestern bis zum späten Abend die Trauernachricht durch die ganze Stadt, der Maler Hanns Makart sei ein Opfer der Blattern-

krankheit geworden. Glücklicherweise bewahrheitet sich diese Nachricht nicht, und der geniale Künstler befindet sich vielmehr nach dem Ausspruche der Aerzte in der vollkommenen Rekonvaleszenz.

Gerichtshalle.

Pest, 22. August.

Jung gewohnt.

Ein fürchterlicher Beleg für die Untauglichkeit und Zwecklosigkeit unserer Straf- und Korrekptionsanstalten präsentirte sich heute in der Person des fünfzehnjährigen Verbrechers Karl Koliczny dem Kriminalgerichte. Der Bursche ist von kleiner Statur, jedoch stark gebaut, mit breiten Schultern und gewölbter Brust und einem Gesicht voll Troz und wilder Entschlossenheit. Er kann noch ein wenig schreiben und lesen; bekleidet ist er mit einer Flaneljacke und einem Weinkleid, welches die strammen Beine bis zum Knie freiläßt.

Er gesteht Alles ein, der Vertheidiger würde sagen: reumüthig, der öffentliche Ankläger: trotzig und unverschämt. Die Wahrheit ist es jedoch, daß der Kleine keine Ahnung davon hat, daß das, was er gethan, nicht recht ist. Und war er doch schon sechsmal abgestraft, dreimal im Kriminal, dreimal im Arbeitshaus. Wenn daher Strafanstalten auf das Gemüth eines zwölfjährigen Kindes, denn so alt war Koliczny gelegentlich seiner ersten Einlieferung, nicht nachhaltig zu wirken im Stande sind, dann ist's wohl besser, der Staat ladet keine Last auf sich durch Verpflegung seiner ewigen Feinde, so er doch keine Fähigkeit zeigt, sich dieselben zu Freunden machen zu können.

Arretirt wurde Koliczny am 9. d. M. in einem Magazin des Belegnar-Garten. Hier verwahrte die Schusterstättin Aloisia Böhm eine Truhe voll Schuhe, die sie tagsüber in einer Hütte feilbietet. Am bewußten Tage hatte sie den Burschen mit verdächtigen Gebarden um die Hütte schleichen sehen und als sie, von bösen Ahnungen getrieben, zu dem Magazine zurückkehrte, da stand schon der Bursche vor der Thür, entfernte sich aber, als er der Frau ansichtig wurde. Die Böhm kehrte nun beruhigt nach Hause zurück, doch da angelangt, ergriff sie wieder eine unbestimmte Unruhe, sie kehrte nochmals zu dem Magazine zurück und da sah sie, daß das Fenster eingedrückt und mit einer Plagen verhängt sei. Sie wollte letztere bei Seite schieben, doch da stach sie der böse Bube mit einem 15 Zoll langen eisernen Nagel, den er an demselben Tage behufs Sprengung der Truhe um acht Kreuzer gekauft, in's Gesicht. Sie machte jedoch Lärm und als man die Thüre öffnete, stand Karl Koliczny da.

Gelegentlich seiner Arretirung fiel es dem Kommissär, der den Burschen wohl kannte, auf, daß derselbe neue Kleider trage, trotzdem er erst vor einigen Tagen in ziemlich deplorabilem Zustand aus dem Arbeitshaus entlassen worden war. Koliczny erklärte bald diesen „Zwiespalt der Natur“ der Art, daß er aus der Handlung Emerich Engel's in der Waaggasse ein Stück Tuch um 90 fl. gestohlen habe, welches er seinem einstufigen Zellengenossen, dem Juden Mandl, um 15 fl. verkaufte.

Der öffentliche Ankläger, kön. Anwalts-Substitut Kossuthsanyi, beantragte drei, der Gerichtshof verurtheilte den jugendlichen Bösewicht zu 1 1/2-jähriger Haft.

Der Delinquent hörte das Urtheil und die eindringliche Ermahnung des Präsidenten mit dem größten Gleichmuth an und gab sich mit Allem zufrieden.

(Am Hause.) Der 23-jährige, aus Sternberg gebürtige Bäckergehilfe Joseph Siebel stand hier bei dem Bäcker Korschus, Uellöerstraße 20 in Arbeit. Am 19. v. M. brachte die 10-jährige Irma S. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags Brod zum Backen in die Backstube, die sich in dem Keller befindet, in welchem eine dunkle Treppe hinabführt. Da versuchte nun der angeblich durch den übermäßigen Genuß von Branntwein unzurechnungsfähig gewordene Mensch ein unflüchtiges Attentat an dem Kinde zu verüben und wurde ein Unglück nur durch die Daswischenkunft der Frau Meisterin verhindert. Siebel wurde zu 1 Jahr Kerkerhaft verurtheilt. Er appellirte im Vereine mit dem öffentlichen Ankläger, der 2 Jahre in Antrag gebracht hatte.

(Ein Opfer des Tabakmonopols.) N. Graf, ein bejahrter Mann von sehr pauperem Aussehen, hatte sich, sein Weib und seine vier Kinder in vormonopolistischen Zeiten mit der Tabakfabrikation ernährt. Da kam nun eine Zeit, wo man nicht mehr Tabak fabriziren durfte und Graf war brodlos, denn er hatte kein anderes Handwerk und kein anderes Gewerbe gelernt, als jenes der Tabakfabrikation.

Vom Tabak konnte er aber nicht lassen, er verlegte sich daher auf den Schmuggel und gelang es ihm, im Jahre 1867 bei einer tüchtigen Partie Schwärzwaare erwischt zu werden, wofür er nun zu 10 Monaten Arrest und in ein Pönale von dreißigtausend und dreißig Gulden und dreihundertzig Kreuzer verurtheilt wurde. Die zehn Monate saß er wohl ab, doch konnte er das Pönale nicht begleichen und eine deshalben angestellte Exekution führte zu keinem Resultate. „Wie“, sagte der Arme, „soll ich ersehen 3000 fl. und 43 fr., wenn ich verdienen täglich 4 oder 5 Sechserl, mit welche ich muß erhalten mein Weib und meine vier Kinder, der älteste, er soll mir leben hundert und 20 Jahr, geht noch in die Schul!“

Der öffentliche Ankläger wollte anfangs die Verantwortung, den armen Menschen noch einmal bestraft zu haben, von sich wälzen, indem er vorgab, in Gefällsübertretungen nicht kompetent zu sein; doch vom Gerichtshof gedrängt, beantragte er 3 Jahre, trotzdem nach Gesetz und Recht, den Tag zu 5 fl. berechnet, auf sechs-zehn bis siebenzehn Jahre hätte lauten müssen.

Der Gerichtshof war noch milder, er erkannte nur auf 6 Monate. Doch auch dies schien dem bedauernswürdigen Opfer des Tabakmonopols zu viel zu sein, denn er appellirte, desgleichen der kön. Anwalt.

(On revient toujours.) Der 31-jährige Alexander Arnold ist seines Zeichens Zimmermann, doch trat er im vorigen Jahre zu dem Geldwechsler Braun als Diener ein. Hier wurde er auf frischer That betreten, als er sich einen Eingriff in die

Einbruch erlaubte und er ging durch. In Wien arbeitete er bis vor zwei Monaten bei den Weltausstellungsarbeiten, doch es trieb ihn nach Pest zurück, wo er in die Wohnung der Frau Katharine Nyitós einbrach, aus welcher er Baargeld und Effekten stahl. Irretirt wurde er gelegentlich eines Konfliktes mit der Polizei, deren Organe er im Vereine mit gleichgesinnten Kameraden durchprügeln wollte.

Berurtheilt wurde er heute zu vierzehn Monaten Kerker.

Aus Nah und Fern.

Anna Bödler — gefunden. Wie dem „Tagesb.“ a. B. mitgeteilt wird, ist die vor einigen Wochen ihren Eltern in Preußen geraubte und seither vermisste Anna Bödler nunmehr in Kralowitz ausfindig gemacht worden. Der Finder ist ein Militärunteroffizier. Derselbe hatte aus dem Aufenthalte einer größeren Zigeunerbande, die in einem Walde bei Kralowitz ein förmliches Lager aufgeschlagen hatte, die Muthmaßung geschöpft, die ihn auch richtig zum erwünschten Ziele führte. Er begab sich mit zwei Mann in das Lager und bemerkte in Gesellschaft einer kauern Zigeunergruppe ein Kind, welches nach der angegebenen Beschreibung auf Anna Bödler schließen ließ. Rasch heranschreitend, richtete er an das Kind die Frage, ob es zu seinem Vater wolle. Mit unbeschreiblicher Freude stürzte auf diese deutsche Anfrage das Kind in die Arme des wackeren Ureläubers; nach einigen Fragen konnte ein längerer Zweifel über die Identität der Gefundenen nicht mehr obwalten. Zwei von den Zigeunern wurden festgenommen, den Uebrigen gelang es, sich auf die Flucht zu begeben.

Spielbanken in Frankreich. Die französische Regierung soll sich entschlossen haben, den aus Deutschland verbannten Spielbanken gastliches Obdach in Frankreich zu geben, wo sie bis heute verpönt gewesen. Vier französischen Brüdern soll die Konzession zur Errichtung von Spielbanken erteilt werden und die erste dieser Konzessionen soll der bisherige Spielpächter in Baden-Baden, Herr Dupressoir, bekommen. Bei dieser Gelegenheit sei unter Einem des Gerüchtes erwähnt, daß in den letzten Tagen der Vorwoche ein an der Berliner Börse wohlbekannter Herr die Wiesbadener Spielbank gesprengt habe.

Mollische Reliquien. Der deutsche Strategie befindet sich derzeit befanntlich auf einer Inspektionsreise im Elsaß. Bald nach seiner Ankunft in Mühlhausen besuchte er in Begleitung mehrerer Offiziere ein Hotel, wo er einen Schoppen Bier trank. Bei seinem Weggange — er war nicht einmal ordentlich aus dem Lokale — fiel Alles über das Schoppenglas her, welches in tausend Stücke zertrümmert wurde und von dem jeder der Anwesenden ein Stück zu erhaschen suchte. Diejenigen, welche so glücklich gewesen waren, eines zu bekommen, wickelten dasselbe sorgsam in Papier, um es triumphierend ihren Freunden zu zeigen und es dann später zum Andenken als Reliquie aufzubewahren.

Der große unterirdische Kabeltelegraph, der die alte Welt mit der neuen verbindet, soll nunmehr einen Kontrakt erhalten, der ihm gefährlich zu werden droht. Es hat sich nämlich in London eine neue Kabelgesellschaft gebildet, die sich anheischig macht, Telegramme zwischen England und Amerika um die Hälfte des bisherigen Preises zu befördern.

Ein edler Wettstreit. In Paris stritten sich jüngst zwei „Mütter“ von Schauspielerinnen über die Vortrefflichkeit ihrer bezüglichen „Töchter“. — „Ja“, sagte die Eine, „Sie mögen sagen, was Sie wollen; meine Tochter hat viel mehr Chic als die Ihre — sie hat bereits fünf Grafen ruinirt!“ — „Ruinirt!“ versetzte die Andere verächtlich. „Das ist nun etwas! Vernehmen, Sie, Madame, daß meine Tochter ihre Grafen nicht bloß ruinirt, sondern zum Selbstmord getrieben hat!“

Telegramme.

Aus Belgrad.

(Orig. = Teleg. des „Const. Pester Journal.“)

— 22. August. Ungefähr 800 ungarische Serben stellten sich im Garten des kaiserlichen Palais auf und riefen: Es lebe der König der Serben!

— 22. August. Der Fürst wurde auf der Fahrt zur Kirche mit endlosen Fivios begrüßt; der britische Vertreter als Doyen wird sodann im Namen des diplomatischen Korps den Fürsten beglückwünschen; zur Tafel sind sämtliche Vertreter der Mächte und Gäste geladen.

— 22. August. Das neue definitive Kabinet ist folgendermaßen gebildet: Blaznavac Präsidium, Krieg und Kommunikation; Ristitoch Neukeres; Mitofkovicch Inneres; Jovanovic Finenzen; Selikovicch Kultus und Justiz; Kriegeminister Beli Marovic und Kultusminister Matitsch wurden zu Senatoren ernannt, der dritte Regent Gaovianovicch wurde in Ruhestand versetzt.

— 22. Aug. Die unter 101 Kanonenschriften affixirte Proklamation des Fürsten dankt der Nation für die begeisterte Aufnahme und der Regentenschaft für das ihm übergebene blühende Land, drückt weiters die Zufriedenheit aus, konstitutioneller Fürst von Serbien zu sein, verspricht die nationalen Ideen des Fürsten Michael fortzuführen, bestätigt alle Staatswürden und fordert dieselben und die Nation auf ihn zu unterstützen. Die Proklamation schließt: Serbien verschaffte sich Achtung durch Ordnungsliebe und Gesezlichkeit, diese Achtung muß noch erhöht werden. Der Fürst verspricht sein Leben dem Wohle des Volkes zu widmen.

Agram. 22. August. Der Landtag wurde heute bis zum 3. November vertagt.

Wien. 22. August. (Orig. = Tel.) Der „N. Fr. B.“ wird aus Prag gemeldet: Die Gezeiten sind in Belgrad durch mehrere Mitarbeiter der „Narodny Listy“ und „Bokrov“ vertreten; Kieger und Zeithammer sind nicht abgereist.

Bogen. 22. August. (Orig. = Tel.) Die Uebergabe des Kommunalgebäudes und der Lehrmittel seitens der Franziskaner an die Stadt, and gestern anstandslos

in Gegenwart des Regierungsvertreters und Landeschulinspektors statt.

Berlin. 22. August. Die Nachricht von einer bevorstehenden Veränderung der Okkupationsarmee in Frankreich nach Räumung des Marne-Departements wird offiziös demontirt. — Der Pöfendichter Kalisch Mitbegründer und Mitredakteur des „Kladaradatsch“, ist gestern gestorben.

Konstantinopel. 22. August. Das offiziöse Communiqué bezüglich der Verhaftung des Redakteurs des bulgarischen Journals „Macedonia“ besagt, daß die Verhaftung nicht wegen einfachen Preßdeliktes, sondern deshalb erfolgt sei, weil der Redakteur der Verbindung mit dem revolutionären Komitee in Bukarest verdächtig ist, und andere Verdachtsgründe auf demselben lasten.

Der kleine Kapitalist.

Eine neue Industrie.

Der Spekulationsgeist des Menschen, verbunden mit der Wissenschaft, entdeckt immer neue Wege, die Produkte der Landwirtschaft und der Viehzucht nutzbar zu machen und selbst das Unscheinbarste und seither Unbeachtete zu verwerthen. Wer von unseren Vätern hätte es sich träumen lassen, daß er, indem er das Wasser, in welchem er seine Schafwolle wusch, wegschüttete, eine Art Verschwender war? Wie sollte er erstaunen und wie wird mancher Lebende ebenfalls erstaunen, wenn er hört, daß in Frankreich augenblicklich eine Industrie geschaffen worden ist, welche aus dem Waschwasser der Schafwolle Pottasche gewinnt.

Die Wissenschaft hat gefunden, daß die Schafe von dem Boden, auf welchem sie weiden, eine bedeutende Quantität Pottasche aufnehmen, die, nachdem sie im Blute zirkulirt, von der Haut mit dem Schweiß wieder ausgeschieden wird, mit welchem sie dann gemeinschaftlich an der Wolle haften bleibt. Der Franzose Chevreul hat herausgefunden, daß dieses eigenthümliche Gemisch von Ausscheidung, welches seine Landsleute „Suint“ nennen, nicht weniger als ein Drittel der rohen Merinowolle ausmacht, aus welcher es leicht durch Eintauchen in kaltes Wasser entfernt werden kann. In der ordinären Wollsorten ist das Suint weniger vorwiegend, und beträgt, wie man gefunden hat, in den gewöhnlichen Wollen nur 15 Proz. des rohen Wollfleses.

Spekulative Industrielle haben nun diesen Suint zum Gegenstande ihrer Bestrebungen gemacht, um die von den Schafen ausgeschwitzte, in das Waschwasser der Wolle gelangte Pottasche, die seither mit ersterem achlos meggeworfen wurde, wieder zu gewinnen. Die Herren Maulmens und Rogelet haben an den großen Zentralpunkten der französischen Wollindustrie, als Rheims, Elboeuf, Jourdies, zu diesem Zwecke eine Industrie gegründet. Sie kaufen von den Wollfabrikanten die Suintlösungen, welche durch das Spülen der Wolle in kaltem Wasser gewonnen werden. Sie bezahlen die Lösungen um so besser, je konzentriert sie sind. Wie ergebnisreich die Industrie werden kann, wo sie im Großen zu betreiben ist, beweisen die Berechnungen der genannten französischen Industriellen. Dieselben gaben an, daß ein gewöhnliches Wollfles im Gewichte von Kilo etwa 600 Grammes Suint enthält. Dieser soll nach ihrer Analyse ein Drittel Prozent seines Gewichtes, also 198 Grammes reiner Pottasche geben; je doch ergeben sich als praktisch erzielbar nur 173 Grammes. In der Wollfabrik von Rheims, Elboeuf und Jourdies werden alljährlich zusammen 27 Mill. Kilo Wolle gewaschen, das Ergebnis von 6.750.000 Schafen. Dieses Quantum würde also, wenn es vollständig nach dem angegebenen Verfahren ausgenützt würde, nach obigen Verhältnisse 81.167.750 Kilo reiner Pottasche ergeben. Der Werth dieses Produktes, zum Durchschnittspreise der amerikanischen Pottasche berechnet, würde sich auf 2—2½ Millionen Fracs. belaufen die also rein vor dem Untergang zu rettendes Nationalvermögen bilden würden.

Oesterreich-Ungarn erzeugt jährlich ungefähr 720.000 Zentner Wolle. Aus denselben wären, nach den in Frankreich angestellten Versuchen etwa 35.000 Zentner reine Pottasche zu gewinnen, welche zum niedrigsten Preise von 14 fl. per Zentner berechnet, einen Werth von nahezu 500.000 fl. repräsentiren, die gegenwärtig ganz verloren gehen, eine gar nicht zu verachtende Summe je denfalls, die durch die Industrie dem Nationalvermögen gerettet werden könnte.

(In Angelegenheit der Seckstemer Ausstellung) wird Freitag den 23. August im Lokale des ungar. Landesindustrievereines (Landstraße Nr. 7) eine Konferenz abgehalten, an welcher die Aussteller Seitens des Komitees theilzunehmen ersucht werden.

Ganz wie bei uns! Aus London wird unterm heutigen Tage von einem geradezu fabelhaften Geldüberfluß berichtet. Der Geldüberfluß ist so groß, daß eine Herabsetzung des Bankdiskonts wahrscheinlich erfolgt. Geld ist kaum mehr zu 2½ pCt. anzubringen.

(Eisenwerksverpachtung.) Das k. ungar. Finanzministerium hat die Bajadunyader reichhaltigen Eisenwerke — wie „Kol. Közl.“ mittheilt — der Französischen Eisenwerkbank und einem mit derselben verbundenen Konsortium auf 57 Jahre verpachtet. Das Aera hat auf das bisherige jährliche Erträgniß von 100.000 fl. verzichtet, dafür ist die Unternehmung verpflichtet, ein Kapital von 6.400.000 fl. zu investieren; wenn das geschieht, kann sie auf einen jährlichen Gewinn von

einer Million rechnen; hiervon wird in erster Reihe das verwendete Kapital sammt Interessen und erst in zweiter Reihe das mit 10 Millionen festgestellte Kapital des Staates amortisirt.

Aktien der Pester Baugesellschaft. Das Komitee der Pester Waaren- und Effektenbörse hat heute nachstehende Kundmachung erlassen: „Auf Ansuchen der allgemeinen ungarischen Municipal-Kreditanstalt wird der 1. September 1872 als Erscheinungstag der auf 200 fl. ö. W. mit 40 pCt. gleich 80 fl. lautenden Aktien-Interimscheine der „Pester Baugesellschaft“ festgesetzt und die amtliche Notirung dieses Effektes genehmigt.“

Ungarische volkswirtschaftliche Vorlagen. Die „N. fr. B.“ will aus angeblich der ungarischen Regierung nachstehenden Kreisen erfahren haben, daß es die Absicht der ungarischen Regierung sei, gleich bei Beginn der Session diese zurückgelassenen Vorlagen an Kommissionen leiten und neben der Abrede über die Separatvorlagen, in welchen bloß diese Vorlagen zur Behandlung kämen, erledigen zu lassen. Unter diesen Vorlagen selbst nehmen die im vorigen Jahre besprochenen Eisenbahnprojekte, insbesondere die steuerfreien, den Vorrang ein. Man glaubt daher auch, daß sowohl die mit der Staatsbahn als der Theißbahn vereinbarten Konzessionen, wie die Eisenbahn Raab-Debenburg, die Waagthalbahn, noch im Laufe des heurigen Jahres, und zwar vor Zusammentritt der Delegationen werden entschieden werden. Auch von der Refundierungsangelegenheit der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft wird Ähnliches behauptet.

Die Pfandbriefe der ungarischen Bodenkredit-Gesellschaft sollen nun auch als Kautionspapiere angenommen werden. Der ungarische Finanzminister hat der genannten Gesellschaft über ihr eigenes Ansuchen diese Begünstigung zugesprochen, und ist — der „D. Ztg.“ zufolge — vor einigen Tagen auch bereits eine diesbezügliche Weisung an sämtliche Staatsämter ergangen.

Wochenausweis der Nationalbank. Wie aus dem gestern ausgegebenen Wochenausweise der Nationalbank zu ersehen ist, haben sich die Geldverhältnisse in Etwas gebessert. Der Banknotenumlauf hat nämlich um 304.993.310 fl. abgenommen, wogegen der Metallschatz eine Vermehrung um 451.800 fl. erfuhr. Der Eskompte steigerte sich um 673.376 fl. und der Lombard nahm um 485.300 fl. ab. Im Uebrigen sind die Veränderungen gegenüber dem vorwöchentlichen Ausweis unerheblich.

Pester Börse vom 22. August.

Effektengeschäft. An der heutigen Börse war die Stimmung eine günstige, jedoch beschränkte sich der Verkehr auf eine geringe Anzahl Effekten. Es wurden Ung. Prämien-Lose zu 108,50, Siebenbürger Grundentlastungs-Obligationen zu 79,50 geschlossen. Von Banken wurden öst. Kredit zu 342,20—341,80, Ung. Kredit zu 153,25, Franko-Ung. zu 116,25—116,10, Spar- und Kreditverein zu 120,50 gekauft. Sparfassen waren Hauptstädtische beliebt, selbe zu 268, Franz- und Josephstädter zu 111 gekauft, Landes-Zentral zu 123 offerirt, Pester Straßenbahn zu 375, Dmer zu 117 begeben, Königsbrauerei zu 170—171 bezahlt, Gansische Eisengießerei zu 464, Vereinigte Dampfschiff zu 85 geschlossen.

Valuten und Devisen unverändert. Zwanzigfrankstücke 8,75, Dukaten 5,28, Kassenscheine 1,63 bezahlt.

Abendbörse. An der Abendbörse war die Stimmung eine feste, Oesterr. Kredit zu 342,40, Franko-Ung. zu 116,75, Königsbrauerei zu 175 geschlossen.

Pester Fruchtbörse.

Mühlbesitzer hielten sich vom Einkaufe in Weizen reservirt, wodurch sich die Preise um 10—15 kr. bei einem Umsatz von circa 10.000 Ztr. drückten, und haben wir folgende Verkäufe zu verzeichnen:

Theißwaare: 800 Ztr. 86 pfd. zu fl. 7,15, 1000 Ztr. 85½ pfd. zu fl. 7,10, 500 Ztr. 84½ pfd. zu fl. 7,—, 400 Ztr. 83½ pfd. zu fl. 6,80, 500 Ztr. 82½ pfd. zu fl. 6,35.

Weißburger: *600 Ztr. 87 pfd. zu fl. 7,10, 800 Ztr. 85 pfd. zu fl. 7,15, 600 Ztr. 85 pfd. zu fl. 7,05, 800 Ztr. 85 pfd. zu fl. 7,—. Alles per 3 Monate. — Ufanzweizen ebenfalls weichend, per September-Oktober fl. 6,59 bis fl. 6,60.

Roggen wurden 1000 Mezen 80—81 pfd. ab Station mit fl. 3,75 per Kasia verkauft. Ufanzroggen per Herbst fl. 3,90—92.

Hafer per September-Oktober fl. 1,60—61. Von Mais wurden per Mai—Juni 1873. mit 3,55—57 geschlossen. In anderen Gattungen kein Geschäft.

Wiener Börse vom 22. August.

Schlusskurse. Kreditaktien 341,70, Franco-Austrian 125,25, Anglo-Austrian 321,50, Galizier 244,75, Lombarden 209,50, Staatsbahn 343,—, Tramway 332,25, Rente 66,55, Kreditlose 188,75, 1860er 103,80, Napoleons'or 8,73, 1864er 147,75, Münzdukaten 5,29, Silber 108,35, Frankfurt 92,10, London 109,80, Pariser Wechsel 42,60, Preussische Kassenanweisungen 163,75, Ung. Lose 109,—, Türken 78.— Wechselb. 332,75.

Korrespondenz der Redaktion.

Höbl. Landes-Industrieverein. Wir können uns prinzipiell nicht dazu verstehen, am 23. einen Bericht über eine am 16. d. Mts. in Angelegenheit der Weltausstellung abgehaltenen Versammlung zu reproduziren. Entweder halten Sie die Drucklegung eines solchen Berichtes für ersprießlich, dann senden Sie uns denselben ges. etwas früher, — oder nicht, dann unterlassen Sie überhaupt die Zusendung. In keinem Falle kann eine Zeitung derlei Referate eine ganze Woche nach Abhaltung der Versammlung bringen.

Verantwortlicher Redakteur:

Ignaz Schniger.

Eigenthümer und Verleger:

Ignaz Schniger und Max Konody.

MERCUR.

internationales technisch-landwirtschaftliches und industrielles Institut.

Pest, Thonethof, Donaufront.

Empfehlte seine landwirtschaftlichen und industriellen Maschinen jeder Art, Erdbohrer, Pyrometer, eiserne Bau-trägerbester Qualität; ferner die neuesten englischen Linoleum-Teppiche welche vermöge ihrer Dauerhaftigkeit, Geruchlosigkeit, Wasserdichte und der Eigenschaft, dass selbe abgewaschen werden können, besser als Kautschuk zu Treppen-, Lauf- und Zimmertepichen geeignet sind und bestens empfohlen werden dürften. Auch sind daselbst elegante Kunstöfen und Kamine im Antikstyl, sowie eiserne Gussöfen, weiss emailirt oder schwarz mit Goldverzierungen, bester Konstruktion für Koaks- und Kohlenheizung, ferner bestbekanntes konsistentes Maschinenöl zu haben. Proben und Referenzen stehen jederzeit zur Verfügung.

In Folge geehrter Anträge werden

Güter und Waldungen

jeder Grösse unter Zusicherung strengster Diskretion zu kaufen gesucht. 138 2-6

Lokal-Veränderung.

Ich beehre mich einem P. L. Publikum und meinen werthen Kunden anzuzeigen, daß mein Geschäftslocale

Dorotheagasse Nr. 11

vom 1. August a. c.

im ersten Stock

deselben Hauses sich befindet und empfehle meine reichhaltigste Auswahl der feinsten

englischen, französischen

und

Inländer - Stoffe

zu gefälligen Bestellungen von

Herren-Kleidern, Uniformen

und

Livréen,

die ich zu den

billigsten Preisen

schnellstens anfertige.

Ergebenst

Jacob Hirsch,

Dorotheagasse Nr. 11. I. Stock.



Unentbehrlich

für

Damen-, Herren-

und

Kinder-Toiletten

sind unentbehrlich

ein Paar elegante

Eberlast-Stiefletten mit Lack-Spitz 2.80

Gemessen-Herren-Stiefletten 4.80

Kinder-Eberlasting- oder Leder-Stiefletten 1.60

Damen- und Herren-Stiefletten fl. 1-4

in Tausenden Paaren vorräthig bei

Custav Temesváry,

k. priv. Schuhwaaren-Fabrikant

Pest, Karls-gasse Nr. 8.

68 7-12

Kundmachung.

Bei der am 8. August stattgefundenen Subscription auf 2500 Aktien der Westungarischen Eskompte- und Kreditbank wurden 12.812 Stück gezeichnet, und entfallen daher nach stattgefundener Repartition auf Zeichnungen

von	1 bis inklusive	9 Stück	1/2 Aktie
"	10	"	3 Aktien
"	23	"	7
"	50	"	16
"	100	"	32
"	200	"	50
"	600	"	100

Die entfallenden Stücke sind vom 22. bis 30. August bei den betreffenden Zeichenstellen gegen Einzahlung des Subscriptionspreises von fl. 52 per Aktie zu beziehen, wobei die Barkautionen verrechnet und Effekten-Kautionen zurückerstattet werden. 140 1-1

Westungarische Eskompte- u. Kreditbank.

Nachdem ich durch enorme Aussteigerung aus meinem Geschäfts-Lokale, mich veranlaßt finde, meine Leinen-Waaren-Niederlage „zur blauen Kugel“ Dorothea-Gasse Nr. 8. in Pest, gänzlich aufzulösen, veranstalte ich einen

137 2-6

Ausverkauf

meines ganzen Waarenlagers, nämlich: aller Sorten Leinwanden, Tischzeuge, Bettzeuge, leiner Sacktücher, Handtücher, etc., aller Gattungen Weisswaaren und Futterstoffe wie aller in diesem Fach schlagenden Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen, nebst einen separaten Nachlaß von 10%.

Ich erlaube mir ein P. L. Publikum höflichst einzuladen, sowie darauf aufmerksam zu machen, daß es sich selten ereignet Einkäufe der courantesten Artikel auf so außergewöhnlich vortheilhafte Weise machen zu können. Bestellungen werden sorgfältigst effectuirt.

Heinr. Hofeld.

Gefertigter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in Blech- und Metall-Waaren, dann von den zweckmäßigsten

Zimmer-Leibstühlen,

Angles-Retiradenschluss und Bidet,

so auch von den tausendfach erprobten

Rauchfang-Ruffätzen,

bei deren Verwendung der Rauch beseitigt wird. Großer Vorrath von Badewannen, Sitzbad-, Douchebad-Apparaten, dann Küchengeräthschaften als: Wasserständer, Eimer und Schaffeln; ferner werden hieselbst aller Art Bauarbeiten, Bestellungen und Reparaturen bei pünktlicher Ausführung übernommen.

Franz Benesch,

(vormals Karl Miksis.) 134 4-6

Niederlage: Rosenplatz Nr. 2.

Geheime

Krankheiten

und

Impotenz

werden binnen kürzester Zeit unter Garantie des sichersten Erfolges von

A. Kuttner,

em. k. k. Militär- und

Zivil-Spitalarzt geheilt.

Ordinationsanstalt:

Waitznerstrasse 8,

rechte Stiege, 2. St. 10.

Von 7-9 Uhr Vor- und

12-4 Uhr Nachmittags.

Das Honorar ist überraschend mäßig.

Die behördlich autorisirte

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Heberschüsse etc. Diejenigen können sich auch Parteien aus entfernteren Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einreichen, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angelegtem Tarif auf das schnellste besorgt.

Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kbn. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befindet sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.

17

Wegharter-, Bank- & Commissionshaus
PARNISCHOFZSKY & COMP.
Wien, Kärntnerstrasse Nr. 46.

Nachdem

jeder frühere Kurs bei den meisten Effekten im Laufe der Zeit immer erreicht wurde, so wollen wir das P. L. Publikum darauf aufmerksam machen, daß bei

Türken-Losen

der höchste Kurs 94 war, während wir jetzt in der Lage sind, täglich zum Tageskurse von circa 76-77, so lange der Vorrath dauert, zu verkaufen.

Gegen Angabe von 5 fl. per Stück

behalten wir die Lose, so lange dies dem Käufer beliebt, in Kost, und gehören die Effekte der P. L. Partei.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 36.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Freitag, 23. August 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Freitag, den 23. August 1872.

Blaubart.

Romische Oper in 3 Akten von Mathac und Halévy. Deutsch von J. Hopp. Musik von Jacques Offenbach.

Personen:

König Bobéche	—	—	—	Fr. Gold.
Königin Klementine, seine Gemalin	—	—	—	Fr. Engel.
Prinzessin Hermine, beider Tochter, anfangs unter den Namen Fleurette	—	—	—	Fr. Adorf.
Prinz Esfir	—	—	—	Fr. Hartmann.
Graf Oskar, Minister des Königs	—	—	—	Fr. Schöna.
Alvarez, ein Häftling	—	—	—	Fr. Wallhof.
Ritter Blaubart	—	—	—	Fr. Wild.
Deloise	—	—	—	Fr. Wieser.
Eleonore	—	—	—	Fr. Maier.
Isaura	—	—	—	Fr. Berger.
Rosalinde	—	—	—	Fr. Orsetti.
Blanche	—	—	—	Fr. Moor.
Popolani, geheimer Alchimist in Blaubarts Diensten	—	—	—	Fr. Jordis.
Boulotte	—	—	—	Fr. Frühling.
Dorothe	—	—	—	Fr. Kiss.
Marguerite	—	—	—	Fr. Stahl.
Ein Kanzelist	—	—	—	Fr. Schwarz.
Ein Knabe	—	—	—	H. Krupal.

Anfang 7 Uhr.

Nemzeti színház.

Pénteken, augusztus 23-án:

Berecsényi Béla urnak,

a debreczeni színház tagjának első fölléptül:

A társaságból.

Színmű 4 felv. Irtá Bauernfeld. Fordította Szerdahelyi. Kezdet 7 órakor.

Budai szinkör.

Miklós Gyula igazgatása alatt adatik:

Pénteken, augusztus 23-án:

Budavár bevétele 1849-ben.

Pályaszerzőzött népszínmű énekekkel és táncokkal 3 szakaszban 7 képből, irtá Vahot Imre, zenéjét Nikolics Sándor.

Kezdet 7 órakor.

Kratochvil's Theater

im Stadtwaldchen.

Donnerstag, den 22. August 1872.

6. Gastvorstellung des Chemikers und Phisikers Herrn **G. J. Schinck**, Nachfolger des berühmten Dr. Schmitt aus Amerika mit seinem neuesten

Baubermärchen,

welches in Berlin und zuletzt in Wien über 100 Vorstellungen erlebt und sich des größten Beifalls erfreute.

Die elektro-galvanischen und Wasserapparate nach der neuesten Konstruktion.

Zum 3. Male:

Die beiden Elfen.

oder

Kämpfe zwischen Feuer u. Wasser.

Großes Zaubermärchen mit Gesang und Tanz und Evolutionen in 3 Abtheilungen und 6 Bildern von J. Feld. Musik von B. Kleer.

Zum 5. Bild: **Großer Wasserfall.**

Zum 6. Bild: **Die Nebelquelle von Sonnenstrahlen durchbrochen.**

Großes Marmortableau.

Anfang 6 Uhr. Kassaöffnung 4 Uhr.

In Vorbereitung

Lokallsängerin und Postillon.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carliskaserne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Localitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigst zu verlassen.

Anfang 1/9 Uhr.

„ORPHEUM“

(Grosse Feldgasse Nr. 20.)

Auftreten der Damen: Schönfeld, Kraft, Marx, Kaiser, Gisella und Nidas, so wie der Komiker Daniel, Friedl und Pruggmeier.

Die falsche Anna Dunzinger.

Gelegenheits-Schwanz.

Auf Verlangen.

Eine Tarok-Parthie.

Samstag den 24. August 1872. Erste Gastvorstellung des Professors Roberti mit seinen Nebelbilder in Automaten etc.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen von

Ponson du Terrail.

(68. Fortsetzung.)

Als Tony seiner ansichtig wurde, sagte er ihm in zornigem Tone: „Ich war ein Dummkopf... ich glaubte, sterben zu müssen... und habe mein Geheimniß verrathen.“

„Schurkenkerl von Baul!“ dachte Thompson und setzte sich an Tony's Bett nieder.

Tony war, wie man begreiflich finden wird, nicht eben ein vertrauensvoller Charakter. Es war ihm an Baul eben so wenig wie an Thompson gelegen. Allein Baul war ihm eben unter die Hand gefallen und so dachte er, daß der Teufel selbst ihn zu ihm schickte; auch glaubte er, daß sein letztes Stündchen geschlagen habe.

Von dieser Idee ausgehend und von seinem Hass gegen Sir Archibald geleitet, den er als die Ursache seines Todes betrachtete, hatte sich Tony mit gebundenen Händen und Füßen Baul übergeben. Der Engländer sollte wenigstens gezwungen sein, mit Baul zu theilen.

Jetzt dachte er aber, daß, wenn er am Leben bliebe und gesund würde, er sich durch Baul vollständig beraubt sehen würde; denn er hatte die Unvorsichtigkeit begangen, diesem einige mit Bleistift geschriebene Zeilen anzuvertrauen, die ihn auf das Schaffot bringen konnten.

Herr Thompson setzte sich also an Tony's Bett und dieser begann: „Sie haben Herrn Baul gesehen?“

„Nein,“ antwortete Thompson.

„Er ist abgereist, nicht wahr?“

„Ich glaube.“

„Nach welchem Lande?“

„Mit der Honer Bahn.“

„Um Ma-Eddin's Schätze aufzufinden?“

Da Thompson zu dem Räthsel mit Ma-Eddin keinen Schlüssel hatte, so riß er gewaltig die Augen auf.

Hierauf erzählte Tony, der sich in seinem Bette aufsetzte, zwar mit schwacher, aber deutlicher Stimme Herrn Thompson die ganze lange und geheimnißvolle Geschichte, die wir bereits kennen.

Herr Thompson besaß die Geduld eines wahren Engländer's und hörte Tony zu, ohne ihn zu unterbrechen; doch betrachtete er ihn von Zeit zu Zeit aufmerksam, und schien sich zu fragen, ob er nicht einen Wahnsinnigen vor sich habe, oder wenigstens einen Mann, der noch im Delirium liege. Die Geschichte Tony's war sehr schwer glaublich, allein die überreichte Abreise Baul's machte sie wahrscheinlich.

„Nun gut,“ sagte er, nachdem Tony geendet hatte, „was wollen Sie, daß ich jetzt thue?“

„Das weiß ich nicht,“ sagte Tony in höchster Entrüstung.

Und Thompson fuhr fort: „Erwarten Sie mich morgen früh; die Nacht bringt Rath und ich will über die Sache nachdenken.“

Herr Thompson verließ ihn, das Herz voll Wuth gegen seinen ehrenwerthen Compagnon erfüllt. Indem er die Treppe des Pavillons herabstieg, sagte er sich selbst: „Ich mache mir den Teufel aus Tony und er kann darauf rechnen, mich im Leben nicht wiederzusehen; aber ich will, daß Baul mit mir theile. Man betrügt nicht solcher Art einen Associé,

mit dem man seit zwanzig Jahren in Verbindung steht.“

Dies zu sich selbst sagend, kam Herr Thompson im Garten an.

Es war Nacht, aber die Nacht war hell, denn ein klarer Mondschein lag auf den Bäumen und den Rasenplätzen.

Thompson suchte mit den Augen den jungen Hausarzt, der ihm als Wegweiser gedient hatte, fand ihn aber nicht. Er war bei seiner Ankunft so aufgeregt gewesen, daß er auf den Weg nicht Acht hatte. Im Hintergrunde des Gartens bemerkte er jetzt ein Licht und glaubte, daß es die Wohnung des Portiers sei. Er wandte sich daher nach dieser Richtung, indem er geistig noch immer mit Racheplänen gegen seinen würdigen Freund und Associé beschäftigt war.

Das Licht, welches ihm als Wegweiser diente, strahlte aus dem Fenster jenes Pavillons, in dessen Erdgeschosse Callebrand und seine Tochter wohnten, während sich im ersten Stocke die Wohnung Raymond's von Mahébin befand. Auf zwanzig Schritte Entfernung erkannte Thompson wohl, daß er sich geirrt habe, und daß er dem Ausgangsthore den Rücken lehre. Als er eben umkehren wollte, vernahm er Stimmen, die aus dem Pavillon drangen. Unter diesen war es besonders eine, welche ihm auffiel, da er glaubte, sie schon einmal vernommen zu haben.

Jetzt bemächtigte sich eine unbestimmte Neugierde seiner und gewann über seinen Zorn die Oberhand.

Die Jalousien waren offen, und je näher Herr Thompson trat, desto deutlicher wurden die Stimmen vernehmlich.

Der dicke Engländer schlich sich auf den Zehen weiter mit gesenktem Kopfe, um aus dem Innern des Pavillons nicht bemerkt werden zu können. Als er hart an der Mauer war, begann er zu horchen.

Er unterschied drei verschiedene Stimmen. Eine ernste, welche einen Greis als Sprechenden verrieth, dann eine sonore und volle Männerstimme, und schließlich eine melodische und frische Mädchenstimme.

Die beiden letzten riefen im Geiste Thompson's ein Echo nach. Nur die erste war es, die ihn erzittern machte. Er erhob sich demnach auf seinen Zehen, so daß sein Kopf sich mit dem untern Fenster-rande auf gleicher Höhe befand.

Drei Personen sprachen im Pavillon: Martha, Raymond und Callebrand.

Die Augen Thompson's hefteten sich sogleich auf den alten Chemiker, den er augenblicklich erkannte. Er war es — der Mann, den er und Baul um seine Erfindung betrügen wollten.

Martha und Raymond saßen neben einander und hielten sich die Hand. Callebrand ging im Zimmer auf und ab, jedoch ohne Aufregung und ruhig sprechend.

Jetzt begann Thompson, der Baul und Tony gänzlich vergessen hatte, zu horchen. Der alte Gelehrte sprach mit solchem Verständnisse über den Wahnsinn, mit solcher Geistesklarheit und solcher Autorität im Ausdrucke daß Thompson sich schauernd sagte: „Er ist nicht mehr wahnsinnig!“

Hierauf fielen seine Augen auf Martha, die schön war wie ein Engel, und während sie ihrem Vater zuhörte, Raymond zulächelte.

Thompson fing zu zittern an und fühlte wie eine Wolke sich auf seine Stirn senkte.

Jetzt entfloß er.

Als er forteilte, dachte er nicht mehr an Tony oder an Baul.

Thompson hatte seine eigene Idee, und er betrat diesen Abend das Bierhaus nicht, in welchem er gewöhnlich bis Mitternacht zu trinken und zu rauchen pflegte.

Die Idee des Herrn Thompson war einfach; es war eine praktische Idee.

Herr Thompson war vor Allem ein praktischer Mann, in seiner doppelten Eigenschaft als Engländer und Compagnon Baul's. Die Idee, die ihm jetzt kam, war das Resultat eines Nachdenkens von wenig Sekunden, und wenn diese Idee eine praktische war, so war der Gedankengang, den sie erzeugte, ein sehr einfacher.

„Die kalten Menschen,“ sagte er sich, „die Egoisten, deren Typus mein Freund Baul so vor-

züglich repräsentirt, sind zeitweiligen Anfallen von Enthusiasmus unterworfen. Es ist sehr leicht möglich, daß all' das, was mir dieser Dummkopf Tony sagte, sehr wahr sei; allein es ist auch sehr möglich, daß es bloß die Ausgeburt der fieberhaften Phantasie eines Kranken ist.

Vielleicht ist das Ganze meinem Freunde Baul zu Kopf gestiegen.

Aber die Schätze Ma-Eddin's befinden sich nicht hier, sondern in Cyprien, das heißt in einer Entfernung von acht bis neunhundert Meilen. Es ist noch fraglich ob er sie finden wird und findet er sie, so ist man nicht im Stande, Gold und Edelsteine tonnenweise einzuschiffen, ohne das die türkischen Zollbehörden es bemerken.

Aus all' dem schließe ich, daß Baul sich für einen vernünftigen Menschen sehr unerfahren benommen habe.

Das Wahrscheinlichste bei dem ganzen Unternehmen ist, daß er Schiffbruch leiden, ermordet werden oder an der Pest sterben kann.

Aus allen diesen Gründen werde ich meinem Freunde Baul nicht nachreisen.

Dieses weise Raisonnement hatte die praktische Idee, von der wir sprachen, zur Folge. Diese Idee, welche wie ein Blitz das Gehirn Thompson's durchzuckte, hatte er auf seinem Rückwege aus der Heilanstalt sich folgendermaßen auseinandergesetzt: „nach Allem, was ich gesehen habe, ist Callebrand nicht mehr wahninnig, aber er ist arm. Wenn seine Heilung auch noch nicht vollständig eingetreten ist, so wird sie doch nicht lange auf sich warten lassen. Sobald Callebrand geheilt sein wird, dürfte er seine Idee über die Hämmbarkeit der Metalle wieder aufnehmen, und in dieser Erfindung liegen Schätze verborgen, neben welchen jene Ma-Eddin's in Nichts verschwinden.“

„Wenn ich daher in Baul's Abwesenheit der Freund Callebrand's werden könnte, so würde ich offenbar kein schlechtes Geschäft machen. Aber nichts ist leichter als der Freund eines armen Mannes zu werden, wenn man selbst ein geschickter Mann ist.“

Unter diesen Gedanken war Thompson zum

nächsten Stationsplatze der Mietwagen geeilt, nahm eine einfache Droschke und ließ sich nach Villette zurückbringen.

Deshalb hatte man ihn diesen Abend im Bierhause nicht gesehen.

Und in der That, Herr Thompson hatte ganz andere Dinge zu thun. In seiner Eigenschaft als praktischer Mann täuschte ihn sein Blick nicht, allein sein Denkvormögen arbeitete nur langsam, und noch langsamer ging die Ausführung von Statten. Auch that er nie etwas, ohne früher reiflich darüber nachgedacht zu haben.

Wo verbrachte Thompson drei Vierteltheile der Nacht in seinem Zimmer eingesperrt, Zigarren rauchend, in kleinen Rügen dazu trinkend, und dabei angestrengt nachdenkend. Um ein Uhr Morgens endlich warf er sich auf sein Bett und rief aus: „jetzt habe ich es.“

Herr Baul, der Moralist, würde in ähnlichem Falle ausgerufen haben: „Eureka!“ allein der praktische Thompson sprach nicht griechisch. So schlief er ein, von süßen Hoffnungen gewiegt, die sich im Schlafe zu einem goldenen Traume gestalteten.

Als er erwachte, brachen die Sonnenstrahlen durch den Nebel und die Dampfmaschinen der Fabrik leuchteten schon seit lange. Er kleidete sich an und zwar nicht wie er es gewöhnlich des Morgens zu thun pflegte, um in die Schreibstube oder in die Werkstätten hinabzugehen, das heißt im Morgenanzuge, sondern vom Kopf bis zum Fuße schwarz und mit einer weißen Cravate, wie es sonst nur Herr Baul zu thun pflegte.

Nachdem er diese Toilette beendet und seine ungeheueren Boyerhände in violette Handschuhe gezwängt hatte, schellte Herr Thompson seinem Werkmeister und sagte zu ihm: „mein würdiger Freund und Associé Herr Baul ist für einige Wochen abwesend, vielleicht sogar für drei Monate. Ich vertraue Sie nun mit jenen Geschäften, die derselbe sonst sich persönlich reservirt hatte.“

Hierauf bestellte er den Hauswagen und ließ sich zum Abbé X... dem Vicair von Saint-Laurent führen.

Die Herren Baul und Thompson hatten von

jeder auf die Achtung, die sie in ihrem Stadtviertel genossen, einen großen Werth gelegt. Dessenliche Unglücksfälle hatten sie niemals engherzig gefunden, und der Mätre des Arrondissement's konnte gewissenhafterweise sagen, daß die Herren Baul und Thompson es niemals verweigerten, bei Sammlungen zu Wohlthätigkeitszwecken ihre Namen auf die Liste zu setzen.

Auf der Pfarre herrschte dieselbe Ansicht. Erst vor Kurzem war der Abbé X... der für die Armen eine Sammlung veranstaltete, von Herrn Thompson sehr freundlich empfangen worden und hatte sich über Mangel an Generosität nicht zu beklagen gehabt.

Mit einem einzigen Blicke hatte der praktische Herr Thompson erkannt, daß der Abbé X... ein sehr intelligenter, höchst wohlthätiger und gütiger Mann sei.

„Das ist der Mann,“ hatte sich Thompson gesagt, „der mich zu Callebrand's Freunde machen soll.“

Der würdige Priester wohnte ganz nahe bei der Kirche in der Rue de la Fidélité, und Herr Thompson kam ein wenig außer Athem, als er die fünf Stockwerke in die Wohnung des guten Abbé emporstieg. Als er geschellt hatte, sagte ihm eine alte Haushälterin, die ihm öffnen kam: „der Herr Abbé ist noch in der Kirche, er liest eben die Messe, aber ich bitte sich ein wenig zu gedulden, er muß sogleich zurückkommen.“

Und in der That erschien einige Minuten später der Abbé.

„Herr Abbé,“ sprach ihn Thompson an, „mir bricht das Herz und ich komme deshalb mich in Ihre Arme zu werfen.“

Dabei sah Herr Thompson sehr kläglich daren, und als der Geistliche ihn mit Erstaunen anblickte, fuhr er fort: „mein Freund und Associé seit zwanzig Jahren ist durchgegangen.“

Der Abbé dachte an einen kaufmännischen Unglücksfall, allein Thompson fuhr fort: „ohne Zweifel waren es Gewissensbisse, die ihn bestimmt haben, mir jetzt sein Verbrechen einzugestehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleiner Anzeiger des „Const. Pester Journal.“

4 Zeilen kosten 20 fr., 6 Zeilen 30, jede weitere Zeile 5 fr. Auskünfte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Const. Pester Journal.“

Schulnachricht.

In der Wittelsbacher'schen Erziehungs- und Bildungsanstalt für Mädchen beginnt das neue Schuljahr am 1. September. Einschreibungen täglich.

Die Direktion,

Güttergasse 7, 1. St.
126 6—10

Geld

auf Gage und Pensionsbögen

Loos-Ratenbriefe

Versatzscheine, und Lose

in jeder Höhe

billiger als überall.

Elisabethplatz Nr. 12.

3. Stock Nr. 13, Vorm.

8—10, Nachm. 2—4 Uhr.

16—*

Geld

in jeder Höhe

auf Gage- und Pensionsbögen,

Ratenbriefe,

Versatzscheine,

Loose

billigt

im Comptoir:

Jägergasse Nr. 14.

88 13—*

Eisenbahn-Fachkurs.

An der Gesellschafts-

Handelschule Elisabeth-

platz 13 beginnt der neue

Eisenbahnfachkurs am 1. Sep-

tember. 147 2—25

Gesucht werden

vom 1. November angefangen

bis Ende Februar zwei Zim-

mer, Küche, Speise, und Stal-

lung mit Schuppen.

Haus

an der noch dieses Jahr zu erbauenden Großfaher Straßebahn mit 1370 Quadratklaster, 14 Klaster Caffenfront, reizend gelegen gutes Trinkwasser, bestehend aus 4 Zimmer, Küche, Keller, eingezäunt, 10 Jahre steuerfrei; ebendasselbe eine Hausstelle 430 Quadratklaster groß, 13 Klaster Caffenfront sind sogleich zu verkaufen. Zu erfragen bei Herrn Sebastian in im Archiv am Stadthaus. 141 3—6

Schulnachricht.

An der Gesellschafts-Handelschule Elisabethplatz 13 beginnt der Vorbereitungunterricht für das nächste Schuljahr am 1. September, das neue Schuljahr am 1. Oktober.

Die Direktion.

148 1—6

Eine schöne Wohnung

bestehend aus 2 parquet. Cafen, 2 Hof-, 1 Vorzimmer, Speis, Küche, Boden, Holzlage bis 1. November zu beziehen. Näheres Königsgasse Nr. 78 beim Hauseigentümer.

An geistreiche Damen.

Ein junger Mann, der kein Freund sinnlicher Vergnügungen ist, wünscht mit Damen die für das Edle und Schöne eingekommen sind in dauernde Correspondenz zu treten. Briefe werden unter Chiffre „Platonisch“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. 166 1—2

Ein Fräulein, daß im Kleidermachen sehr gut bewandert, wünscht in oder außer dem Hause Beschäftigung. Polly Horváth, 3 Trommelgasse 47, bei Frau Fischer, Thür Nr. 5. 160 1—1

Ich bitte nicht zu

übersehen.

Der in den größten Städten der Monarchie durch 20 Jahre im Maßnehmen, Zuschneiden und Kleidermachen Unterricht ertheilt hat, nimmt auch hier sich die Freiheit in obengenannten Kenntnissen bestens zu empfehlen und mit der Zusicherung jeder geziemender Erwartung vollkommen zu entsprechen. 146 1—3

Der Unterrichtspreis für Maßnehmen und Zuschneiden ist 5 fl., welcher erst nach gründlicher Erlernung zu entrichten ist.

Nähere Auskunft ertheile ich in meiner Wohnung, 2 Adlergasse, Müntz'sches Haus Nr. 2, 2. Stock, Thür Nr. 17, wie auch in meinem Auskunfts-Bureau: Leopoldstädter Kirchen-Bazar Nr. 21.

I. Greiner,

Zuschneidemeister.

Die feinsten

Bettfedern,

böhmische Flaumen,

Schwanen-Flaumen, Fe-

dern, echte Eiderdunen

etc. sind bei constanten Be-

dienung und billigsten Prei-

sen, nur bei der altrenommierten Firma

J. Stein,

Wagnerstraße in dem Hause zum „goldenen Stern“ vis-à-vis der „Stadt Wien“ zu haben. 159 1—*

Josefine St. . . .

Bedauern — Posten bereits durch eine junge Dame besetzt. 164 1—1

Nähmaschinen

bestes System für Schneider und Stepparbeiter sind billigst zu verkaufen im Comptoir, Jägergasse Nr. 14. 161 1—3

Heiratsantrag.

Ein junger Mann, 26 Jahre alt, von angenehmen Aeußern, ohne Vermögen wünscht sich mit einer vermöglichen Dame, Israelitin, nicht über 30 Jahre zu verehelichen. Ernstgemeinte nicht anonyme Anträge wo möglich mit Photographie werden bis längstens 26. August unter Chiffre „Bildung“ an die Expedition dieses Blattes erbeten. Nicht konvenierende Bilder werden nebst Brief retournirt.

Heiraths-Antrag.

Ein gesunder kräftiger Mann Witwer, Vater von 5 Kindern, 40 Jahre alt, angenehmen Aeußern und guter, Stellung, im Besitze eines Vermögens von 20,000 fl., außerdem eines Gehaltes von 12,000 fl., wünscht sich mit einem Mädchen oder Witwe von circa 30 Jahren und annehmbarem Vermögen zu verehelichen. Serzlichkeit und Gesüßvoller Sinn sind Hauptbedingungen.

Geneigte Anträge werden unter Einbringung der Photographie und Chiffre „Chäractes“ poste restante (Hauptpost) bis Ende d. M. bis Ende d. M. entgegengenommen. Diskretion und die Rücksendung der Photographie im nicht Konvenierungsfalle wird verbürgt. 162 1—1

Eine rothlederne Börse,

enthaltend einen Zehner, einen Fünfer, einen Einser und etwas Münze, wie auch einige Bistkarten mit dem Namen Albert Sturm, ein Telegraphen-Rezeptpisse und freibillets ist am Stephansplatz auf den Wege vom Ofner Brückenkopf bis zur Göttergasse in Verlust gerathen der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Redaktion dieses Blattes abzugeben.

Wohnungsanzeiger.

Die Hälfte eines großen Gewölblokales auf der Landstraße zu vermieten und gleich zu beziehen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine hübsch möblirte Caffenwohnung, bestehend aus einem Schlafzimmer mit zwei Betten und einem Wohnzimmer sind sündlich zu ver-

lassen. Näheres Wagnersgasse Nr. 34, beim Hausmeister. Parterre - Lokalitäten sind für 1. November Palatingasse Nr. 17 zu vermieten. Näheres daselbst.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 separirten Zimmern, Küche, Boden, Keller wird für November-Biertel gesucht. Adressen in der Expedition abzugeben.

Zu vermieten mehrere Caffen-Lokale per 1. November zu beziehen. Näheres zu erfragen: Franz-Joseph-Dual Nr. 34, beim Hausmeister, Maria-Balergasse, Steinsches Haus.

Eine möblirte Wohnung, bestehend in 1 Salon mit Alfofen und 2 Zimmern, untere Douauzeile Nr. 26 im ersten Stock, mit der Aussicht auf die Donau, zu verlassen. Zu erfragen rückwärtige Striege über dem Gang daselbst.

Eine Wohnung, Gewölbe, 2 Zimmer, Küche, Keller zum nächsten Viertel zu beziehen. Taban, Kruggasse Nr. 688. Zu erfragen bei der Hauseigentümerin daselbst.

Am Rudolphsplatz im Stein'schen Hause Nr. 11, im 2. Stock, ist sogleich eine Wohnung, bestehend aus 4 großen Caffenzimmer, Küche, Kammer etc. zu verlassen. Näheres im Hause selbst beim Hausbesorger.

Eine Gewölbhälfte ist zu verlassen und sogleich zu beziehen. Näheres in der Expedition.

Eine Wohnung im 1. Stock, bestehend aus 3 Cafen, 1 Hof-, 1 Vorzimmer, Küche, Boden und Keller, am 1. Aug. zu beziehen. Palatingasse Nr. 19.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Hofzimmer, Vorhaus, Küche, Speise und Zugehör im 3. Stock, mit 1. November zu beziehen. Güttergasse Nr. 18.

Zu vermieten eine elegante Wohnung in Ofen Christinenstadt nahe dem Tunnel 5 Zimmer, Küche, nebst Zugehör. Näheres bei Rosenthal und Comp. Wagnersgasse Nr. 1.

Sogleich oder für 1. November, ist zu vermieten eine schöne Garcon-Wohnung, Stadt, Realschulgasse Nr. 11.

Ein halbes Gewölbe in Ofen auf einem frequenten Posten sogleich zu verlassen. Näheres Hauptgasse, Klusemann'sches Haus nächst dem Brückenkopf, beim Handschuhmacher daselbst.

Ein großer Keller, zu einem Magazin geeignet, ist zu vermieten und kann sofort übernommen werden. Wo? sagt die Expedition.

Ein Gewölbe mit Magazin, ein Hof- und ein Caffenzimmer ist vom 1. November a. c. vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein elegant möblirtes Caffenzimmer ist sogleich zu verlassen, Königsgasse Nr. 24, 1. St. Th. 13.